Die Gallomanie,

oder die Erziehung nach der Mode.

Ein Lustspiel in drey Akten.

Jezt sind wir, weil Saturn das Regiment verlohren,
Sehr theoretisch klug, und praktisch — sind wir
Thoren.

Schlegel.

Breslau, 1785.

Personen:

Baron v. Friedenfels, gewesener Oberster.
Die Baronesse, seine Gemahlin.
Henriette, seine älteste Tochter, 17 Jahr alt.
Zephyrine, seine jüngste Tochter, 15 Jahr alt.
Moritz, sein Sohn, 13 Jahr alt.
M. Knittel, Rector.
Fr. Ypsilonia, seine Frau.
Fritz, Sohn des Rectors, 15 Jahr alt.
Demois. Ninon, Gouvernante bey den Kindern des Barons.
Gustav, unter dem Namen Marx } Hofemeister.
Walther, } Hofemeister.
Sophie, Gustavs Geliebte.
Luzian Puf, Wachtmeister.
Gottfried, ein Weinküper.

Die Scene ist in Deutschland.

I. Akt.

Erste Scene.

Gasthof.

Marx in Reisekleidern kommt ins Schenkzimmer, setzt sich an einen Tisch, traurig und niedergeschlagen.

Gottfried kommt von der andern Seite herein — (gähnend.)

Gottfr. Schon drey Nächte nicht geschlafen! — das ist ein Hundeleben, ein Galeerensclave kans nicht schlimmer haben. (Setzt sich an einen andern Tisch.)

Marx. (der ihn gewahr wird, trotzig:) Was will er?

Gottfr. (gähnend) Die Augen fallen mir zu, indeß andere ehrliche Leute ihre Fensterladen aufmachen.

Marx. Was will er? sag ich.

Gottfr. (gähnend.) Kaum hat man soviel Zeit sich im Kopf zu kratzen.

Marx. (noch heftiger.) Ich frage was er hier will?

Gottfr. (sieht sich verwundernd um.) Kurios! Was will er! Kurios! Eben wollt ich fragen, was Sie wollen — befehlen wollt ich sagen.

Marx. Hat er denn seine Augen im Schubsack, daß er nicht sieht, daß ich ein Fremder bin —

Gottfr. Nur nicht so hitzig, mein Herr! denken Sie etwan, ich bin einer von den neugierigen Bedienten, die, wenn Fremde in den Gasthof kommen, alles sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen wollen, was die Fremden angeht — Nein! da irren Sie sich. (gähnend b. S.) Es ist hier an keine Ruhe zu denken. Hohl der Henker den Fremden. (zu Marx.) Aber mein Herr! Sie sitzen ja da, wie ein Häuflein Kümmerniß. Befehlen Sie nicht was zu essen, oder zu trinken? (gähnend.)

Marx. Nichts! (bey Seit.) Seit zwey Tagen hab ich freylich kein anderes Frühstück gehabt, als den Wind, der mir in Mund und Nase blies.

Gottfr. Das ist wenig verlangt! Wollen Sie nicht ein Täschen Coffee?

Marx. Nein! er macht Wallungen!

Gottfr. Etwa Thee?

Marx. Nein! er schwächt den Magen, ich bin kein Holländer.

Gottfr.

Gottfr. Ein Glas Malaga, Pontak, Rheinwein? —

Marx. Ich mag mich nicht vergiften lassen.

Gottfr. Ich bitte für unsere Weine Respekt zu haben.

Marx. (lachend in einem beissend spöttischen Ton.) Wenigstens ists ein unselig Mittelding von Wasser und Wein.

Gottfr. (bey Seit.) Das ist ein naseweiser Kerl. (zu Marx.) Ein Glas warmen Punsch?

Marx. Das ist ein Königl. Trank! was kostet das Glas?

Gottfr. Sechs gute Ggl. Preuß. Währung. Soll ich eins bringen?

Marx. Nein! ich habe mich anders besonnen. Man transpirirt zu stark davon.

Gottfr. (bey Seit.) Sein Beutel mag stark transpirirt haben. (zu Marx.) Wollen Sie endlich ein Glas Schnaps?

Marx. Ich liebe keine starken Getränke. Ich will ein Glas frisches reines Brunnenwasser —

Gottfr. (lachend.) Ein herrliches Frühstück! Sie sind vermuthlich ein Student, daß ich mich unterstehe —

Marx. (trotzig.) Hat er darnach zu fragen?

Gottfr. (bey Seit.) Sieht freylich mit seiner trotzigen Miene einem türkischen Seeräuber ähnlicher —

Marx. Bring er mir Wasser!

Gottfr. Die Herrschaften sollen den Augenblick bedient werden. (b. S.) Der thut dicke — und er ist gewiß nichts, als ein Windbeutel und Landstreicher. (ab.)

Zweyte Scene.

Marx allein.

Marx. Was wird mein Alter zu meinem akademischen Lebenslauf sagen? — Je nun! er hat's vielleicht nicht besser gemacht. Man wird von mir sagen: Patrizat! und damit Holla! (singt.)

„Schiebt das Vergnügen
„Nicht bis zum Ehestand hinaus;
„Beym Kinderwiegen
„Kommt nichts heraus :,:

(Nach einer Pause.) Liebe Sophie, ich habe deiner weiblichen Ehre einen derben Nasestüber gegeben: „bin ich dir treu, sagte sie, und o! — mit welchem herzlichen Ton sagte sie mir's, nie kommt er aus meinen Ohren" bin ich dir treu, so verlaß „mich nicht! verlaß mich im Elende nicht" — (Steht unruhig auf, geht tiefsinnig auf und nieder.) Und Sophie! du warst treu und zärtlich, und lebtest ganz für mich — und ich — o mein Herz möchte mir zerspringen. Ich verließ dich! —

Dritte Scene.

Gottfr. (mit einem grossen Glas Wasser, setzt es auf den Tisch.)

Gottfr. Hier ist zu leben, mein Herr! guten Appetit.

Marx. Freund! ich danke! das stärkt die Nerven!

Gottfr. Das kan wohl seyn — ich denke immer, es ist beßer zum Frühstück sich mit einem Stück rohen Schinken handgemein zu machen — und dann sich aufs Ohr niederzulegen und zu schlafen. — (ist im Begrif wegzug hn.)

Marx. He da!

Gottfr. Was giebts?

Marx. Hats keine Juden in der Nähe?

Gottfr. Juden die Menge, beschnittne und nicht beschnittne.

Marx. Es soll einer herkommen, (bey S.) meine Börse liegt in ultimis capris, ich muß etwas verkeilen.

Gottfr. Meine Herrschaften dürfen nur befehlen. (bey.Seit.) Für solchen Gästen behüte uns der Himmel. Er mag warten. (ab.)

Vierte Scene.

Marx allein.

Marx. Ich weiß nicht, welcher Satan mit seiner ganzen schweren Artillerie auf mich anrückt — (nach einer Pause) singt:

Drum lieben Brüder,
Jezt ist die allerbeste Zeit,
Sie kommt nicht wieder
In Ewigkeit :,:

Meister Pythagoras! du hast Unrecht! Musik soll bey

bey nüchternen Magen so aufs Herz würken? Es ist nicht wahr. — Heda! Ein Glas Schnaps! vom besten! Tobias Schwalbe! hat er keine Ohren? Ein Glas Schnaps!

Gottfr. (hinter der Scene.) Gleich, meine Herrschaften! den Augenblick!

Marx. Hier könt ich nun wie in Abrahams Schoß sitzen, wenn der Teufel nicht sein Wesen in meinem Geldbeutel hätte. — Still! ich will den Wirth prellen, daß ihm die Augen sollen übergehn.

Gottfr. (kommt mit einer Pulle Brandwein.

Marx. Er hat doch den Kopf auf der rechten Stelle, bravo!

Gottfr. Sie fangen doch an jezt vernünftig zu werden.

Marx. (h'tzig.) Wie? Was? Dummerjahn!

Gottfr. Nun! Sie sind verzweifelt hitzig vor der Stirne.

Marx. Und bey ihm ist's nicht richtig unter dem Hut — dummer Hirsch! Schenk er ein!

Gottfr. (schenckt ein Glas ein.) Hier mein Herr!

Marx. (trinkts auf einen Zug aus.) Brr! das brennt!

Gottfr. Nicht wahr? das ist nichts Alltägliches.

Marx. Capital! Excellent! Es zuckt durch alle Nerven. Eine Musenquelle zum begeistern — ein

ein Aschkuchen von Reuscher, das wär ein Frühstück, das sich gewaschen hätte.

Gottfr. (schenkt wieder ein.) Ein herrliches Pflaster für einen kranken Magen.

Marx. Lieber Freund! Wer das Unglück gehabt hat, am Hallischen Freytische fressen zu müssen, der verdaut wohl eiserne Nägel und Schusohlen. Ich habe Gott Lob! einen Straußmagen. — (trinkt das zweyte Glas rein aus.) Da Capo! Noch eins!

Gottfr. (schenkt ein und will fort gehn.)

Marx. Ich dächte, er ließe die Flasche hier, ich wollte gern aus der Quelle schöpfen.

Gottfr. Gehorsamer Diener! Sie könnten hineinfallen und ertrinken.

Marx. O weh! ich empfinde ein gewaltiges Schneiden im Leibe.

Gottfr. Es thut mir leid — (räuspert sich oft) Es ist hier üblich dergleichen Kleinigkeiten — bald — zu bezahlen — Sie verzeihen —

Marx. (bey Seite.) Da sitzt Matthias Pfotius von Dreßden. (zu Gottfr.) Ungeschlifner Flegel —

Gottfr. Unterthäniger Diener — und haben Sie mich bezahlt, bin ich der allerunterthänigste, — das Schimpfen bin ich gewohnt, und wers am tollsten macht, das sind Officiers und Studenten.

Marx. (hitzig.) Bin ich ein Schelm oder Spizbube? He? Infamer Schubiak!

Gottfr. (bey Seit.) Er hat wenigstens die Mine einer zu werden. (zu Marx.) Ich hörs, daß Sie ein Student sind! Ich hörs!

Marx. Ja, das bin ich, infamer Lausebengel! (sucht ängstlich in allen Taschen, findet endlich ein Sächs. 4 Ggl. Stück) Da hast du Geld, mehr als der ganze Jux werth ist — aber den Augenblick skisir dich, oder ich zerschlag dir deinen Haarschädel wie einen Kochtopf!

Gottfr. Allerunterthänigster Diener! Es freut mich nur, daß Sie keine starken Getränke lieben! Ha! ha! ha! und daß Sie sich so gut aufs Prellen verstehen! schöne saubre Studirmachergesellen! (geht ab.)

Fünfte Scene.

Marx allein.

Marx. „Verlaß mich nicht"! — Noch immer Sophiens Stimme! O! warum hab ich dich verlaßen? Aus dem strafbarsten Leichtsinn — Wie verwünsch ich euch jezt, viehische Bachanale, wo wilde tobende Ausgelassenheit, kein Blümchen der Freude — aber Gustav! pfuy! Was sind das für Tiraden und Exclamationen, die sich beßer in einem neumodischen Trauerspiele oder Monodrama ausnehmen, wo man eher lachen als weinen möchte. (Setzt sich auf seinen alten Platz und trinkt sein Glas Schnaps wieder auf einen Zug aus.) Liebes Gewissen! schweig immer! schweig! wie viel hoch und wohlgelahrte Kirchenräthe, Kammer- und Hofräthe,

Direkto-

Direktoren und Senatoren ruhen nicht heute wie die wollüstigen Sybariten auf ihren weichen Polstern und machten es wohl ärger als ich — 's war aufwallende Hitze eines leichten gesunden substantieusen Bluts, — es waren Inconsequentzen und Deliria, welche man bey Genies in höherm Grade antrift als bey Alltagsköpfen! Alle Skandale, alle Brutalitäten und Scurrilitäten, Stupra und Adulteria oben drein, sind das nicht glänzende Privilegia aller Kraftmänner unsrer Zeit? Kommt ihr storchbeinichten Söhne des Hungers, ihr l. v. Schöngeisterchen, kommt! daß ich meine Hände auf euren Scheitel legen und eure schlotternden diminutivischen Waden, Fülle, Kraft und Ründung mittheile. Also liebes Gewissen! Basta! Sophie! du verzeihst mir, und meine künftigen Collegen decken einst meine Bockstreiche mit dem Mantel der christlichen Liebe und dem Pelz der Verschwiegenheit — Eine Hand wäscht die andere! (geht zum Spiegel, nimt seine Perucke ab.) O du göttlicher Nymbus um einen leeren Bonzenkopf — wie bist du doch so jämmerlich von allen 32 Winden zerzaust, wie ist deine Schönheit dahin! Komm her! kein Pomadenkönig ist würdig mit seinen schmuzigen Händen deine Silberlocken zu entweyhn. — (nimmt aus seiner Brieftasche einen Kamm und bringt die Locke wieder in Ordnung) Jzt hab ich eine verbesserte Auflage von meiner Perucke gemacht — so! (geht wieder zum Spiegel.) Aber noch seh ich dem türkischen Mufti ähnlicher als einem Candidat — welche burschikose Miene! — hu! — voll Prätension eine

ne

nes unbärtigen Patriciers von Nürnberg, oder eines nagelneuen Fähndrichs. — Fein den Kopf gehangen, wilst du eine fette Pfründe haben, lieber Gustav! dann erst kanst du Stundenlang dem schweren Geschäft der Verdauung obliegen, dein Mittagsschläfchen halten, einen Consistorialhahn nach dem andern schmausen, und öffentlich den Cato spielen. —

Sechste Scene.

Walther kommt, (bleibt aber betroffen und voll Verwunderung an der Thüre stehen.)

Walth. Seh ich recht? — träume ich? — Gustav? Nein! Er ists nicht.

Marx. Ja! ich bins! (ihm in die Arme fallend.) Ich, der Bruder Liederlich, wie er leibt und lebt, heißt aber izt nicht Gustav, sondern Marx, weil er im strengsten Incognito reiset.

Walth. Willkommen! Bruder im Apollo!

Marx. (Ihn wieder umarmend.) Ich sterbe für Freude dich zu sehen —

Walth. Wird dein Vater auch für Freude sterben, wenn er hören wird, daß er schon Großpapa geworden ist, he?

Marx. (betroffen.) Wie, zum Henker? weiß man hier schon solche Nova litteraria? Inzwischen wird mein lieber Vater daraus sehen, daß ich in der Experimentalphisik gute Progressen gemacht habe. Ich freue mich ungemein, daß ich hier bin, ob wohl

so

so nackend und blos, wie ich aus meiner sel. Frau Mutter Schooße kam. O! freue dich doch mit mir, lieber Pontius!

Walth. O! Bruder! die Freude macht mich stumm — ich bin ganz auser mir.

Marx. Es ist doch nichts herrlicher als die Schulfreundschaft.

Walth. Sie ist rein wie Gold — und stark wie der Tod!

Marx. (drückt Walthern aufs neue in seine Arme.) O lieber Herzensjunge, ich möchte dich fressen.

Walth. O weh! du erdrückst mich, du bist etwas rude und brausend geworden. Laß mich nur los! Sage mir doch — du bist wohl sehr geschwind gereißt?

Marx. Etwas geschwinder als Büsching von Berlin nach Rehkahn, das versteht sich von selbst. Aber, liebes Walterchen! du bist ja so empfindsam und süß wie ein Zuckerstengelchen, auch siehst du so kränklich aus, bist du etwa auch einer von den Nachtwandlern, die bey den Zihim und Ohim in den Steinklüften nisten und sich beym Siegwart die Schwindsucht an den Hals lesen? das sollte mir leid thun! du bist ja so dürr wie ein Zaunstecken und gleichst leibhaftig einem Todtengerippe. Sey doch kein solcher Theekessel!

Walth. Pfuy! du stinkst nach Brandwein!

Marx. Riecht dein Bergamottenoel besser? Setze dich doch bey mir nieder.

Walth. (wird das Glas gewahr und wirfts unter den Tisch.)

Marx. O weh! meine hallische Tinktur! da hast du was zu bezahlen.

Walth. Lieber bezahlt als die Nase einer solchen Tortur ausgesetzt. Nun, was giebs Neues in Halle?

Marx. Die hallischen Musen lassen dich grüssen!

Walth. Wohl mir, daß ich aus dem häßlichen Rauchloch heraus bin, meine Seele war da träge, finster und umnebelt, wie die Salinen.

Marx. Ich habe mir in dem Rauchloch, besonders in Paulis Garten, und auf dem Kronprinz sehr bene gethan. Steinkohlendampf reinigt Lung und Leber.

Walth. Du hast dich vermuthlich skisirt.

Marx. Ja! in bester Form Rechtens! die Beine jückten mir schon seit einem Jahr, endlich — ist mirs doch geglückt. Aber sage mir, welcher gute Genius führt dich zu mir?

Walth. Mein Patron, der hier gegenüber wohnt, sah dich ins Haus gehen, er ist neugierig wie ein Kleinstädter, knall und fall muß ich herüber, ich soll hören wer der Fremde sey? woher er kommt? wohin er geht? was er für Geschäfte habe?

Marx. (lacht.) So ist dein Patron wohl ein Policey-Commissair?

Walth. O! er ist weit mehr — er ist ein Litteratus.

Marx. Heil dir, liebes Brüderchen!

Walth. Aber sage mir, wilst du hier bleiben, was wilst du anfangen?

Marx. Noch bin ich unentschlossen! du schriebst mir vor einem halben Jahre, das Hofemeisterleben sey so ein wahres Schlaraffenleben, so ein seidnes Leben — ich will in diesen Port einlaufen und das Schiflein meines Glücks etwas kalfatern, bis ichs wieder flott machen kan. Meine Lage ist jezt sehr kritisch — ohne Geld, ohne Freunde —

Walth. Laß es gut seyn, ich will suchen für dich zu sorgen.

Marx. Bravo! ich denk immer, daß es mir noch gut gehn wird. Es hat noch niemand einen Nagel in Fortunens Rad geschlagen. (singt.)

„Hält der Schneider gleich mein Kleid zurücke,
„Hab ich doch den alten Gottfried noch,
„Den ich mir zuweilen selber flicke,

(Während Marx singt, geht Walt. verdrüßlich bey Seite hält sich die Ohren zu.)

Siebende Scene.

Gottfr. (mit der Pulle Brandwein.) Die Vorigen.

Gottfr. Sie haben mich gerufen! ich weiß Ihre Gedanken.

Marx. (lachend.) das war ein Mißverstand, lieber Freund.

Walth. Gottfried! bringe er uns eine Flasche Malaga!

Gottfr. Sie sollen bedient werden. (ab.)

Marx. Das war ein vernünftiger Einfall, Brüderchen! in dem Fach kan ich's mit allen vier Fakultäten aufnehmen.

Walth. Aber, lieber Freund, nur kein Studentenlied mehr.

Marx. Bist du denn auch ein crasser Philister?

Walth. Ists denn eine Schande ein ehrlicher rechtschafner Bürger zu seyn?

Marx. O das verfluchte Canaillenpack! könnt ich wenigstens die Hallischen, alle an den Ohren angereyht, wie Bücklinge im Rauch hängen sehn!

Walth. Geh doch mit deinen Polissonnerien! Es geht dir so trübselig und doch hängt dir der Himmel voll Geigen!

Marx. Ich bin auf dem Mist, das ist wahr, aber, was kan alles Gepinsel und Wehklagen helfen. Soll ich den keuschen Mond anheulen wie ihr empfindsamen Nachtwandler, oder ein Capuciner werden?

Walth. Armer Freund! unglücklicher Gustav! der den Abgrund nicht sieht, und so im süßen Wahne dahin taumelt.

Marx. Du weist ja, was Freund Göthe sagt, „Fröh-

„Fröhlichkeit ist die Mutter aller Tugenden„ Also; laß uns die Freuden des Lebens genüßen. —
(Gottfried bringt den Wein und Gläser, und geht ab.)

Achte Scene.

Walter und Marx.

Walt. (schen't ein.) Hier, das ist besser als deine Hallische Tinktur.

Marx. Wohl gesprochen, damit kan man die Curas Grillasque vertreiben. Wir Studenten sind doch die lustigsten Kerls unter der Sonne. Ich könte jezt eher eine Stecknadel in einem Heuschober finden, als einen Dreyer in meiner Tasche, — und bin doch so froh, so vergnügt. (trinkt.) Der Wein ist köstlich! Brüderchen! ein kayserlicher Wein.

Walth. (trinkt.) Auf gut Glück!

Marx. Ich danke! freylich bin ich ein bißchen Schuld, daß ich jezt meinem Vater nicht unter die Augen kommen darf —

Walth. Und du bist vielleicht zu stolz um zu sagen, Pater peccavi.

Marx. Eher zu furchtsam.

Walth. Was giebts denn Neues in Halle? (schenkt wieder dem Marx ein)

Marx. Die Füchse und die Philister werden geprellt, die Weiber geben Schürzenstipendia, die Feldscherer haben alle Hände voll zu thun, — das ist das ewige einerley.

Walth. Eins hast du vergessen.

Marx. (trinkt.) Was denn? ich bin ganz Ohr.

Walth. Leichtsinnige, lüderliche Wüstlinge, skisiren sich und betrügen rechtschaffene Leute, und ehrliche Mädchens!

Marx. Still! still! Bruder! komm! stoß an! auf das Wohl aller hübschen Mädchen in der ganzen Welt! Vivat! hoch!

Walth. (trinkt) O! still! nicht so gelärmt! wir sind nicht in Passendorf oder Schlettau. Keine gelehrte Neuigkeiten?

Marx. Ich wüste nichts. In den Buchläden und Bibliotheken hab ich mich nie verirrt. Man kommt immer mit hungrigen Magen und trokner Kehle heraus.

Walth. Da hast du also wenig gelesen?

Marx. Selten mehr als die Postcharte und die Zeitungen, etwa einen Musenalmanach und das Studentengesangbuch von M. Kindleben.

Walth. Pfuy! schäme dich! bey uns hier lesen wir mehr. Gestern fand ich im Buchladen eine neue Piece, deren Titel mich frappirte und ich kaufte sie. (zieht ein Buch aus der Tasche.) Nimm und lies! und erbaue dich!

Marx. (liest.) „Neuer Erziehungskatechismus für Hofemeister und Eltern aus gesitteten Ständen. Frankfurt und Leipzig, 1784.

Walth. Der Mann hat viel Talente zur Satyre. Aber was wirds helfen?

Marx. Daß doch itzt jeder Stümper darauf speculirt durch ein **Büchlein für Kinder**, eine Messe lang **unsterblich** zu seyn — und die Leute ums Geld zu prellen.

Walth. Um Vergebung! dieser Tadel trift nicht unsern Verfaßer, ließ nur, dann urtheile.

Marx. (blättert im Buch.) Still! hier kommt etwas. (liest.) „Gesammlete Maximen für Hofemeister als Resultate einer 8jährigen Erfahrung.„

Erste Maxime.

„Der Lehrer soll nicht eher das Kind unterrichten, bis es selbst Lust hat.„ Bruder! das ist keine Satyre. Ich bin auch der Meinung, denn da giebts brav viel Feyertage.

Walth. (etwas hitzig.) Kanst du das nicht fassen, so geh — und dünge deinen Akker — oder schmiede auf deinem Amboß. In gewißer Rücksicht muß der Lehrer sich freylich nach Zeit und Umständen bequemen, aber auch nicht so hirnlos und schildbürgermäßig denken, wie jener Gesetzgeber einer alten Schulordnung, in welcher das letzte Gesetz so lautet: „**damit jeder recht viel lerne, soll er zum lernen rechte Lust haben**" ha! ha! ha! als wenn sich Lust und Fleiß durch Gesetze verordnen ließen!

Marx. (schenkt sich selbst ein und trinkt.) Bruder! stoß an! ich bin heute nicht aufgelegt zum Dispu-

tiren, wohl aber zum poculiren. Pro Salute Silesiorum.

Walth. Alle Hofemeister sollen leben! daß sie ihr Kreuz geduldig tragen!

Marx. Und ihren Patronen keine Hörner fabriciren!

Walth. O schweig! und sieh lieber in dein Tinkturgläschen.

Marx. Bene mones! (trinkt das Glas aus.) Es ist freylich vernünftiger, als sich wie unsre allchymistische Schwärmer und mystische Seher auf den Nabel zu sehen. Schenk immer ein, Brüderchen! ich statuire kein vacuum.

Walth. (schenkt ihm ein, er selbst trinkt wenig, und schlürft nur.) Ich sollte meynen, du könntest es mit einem Domherrn oder Prälaten aufnehmen.

Marx. (trinkt.) Alle Hofemeister sollen leben, daß sie den Vätern durch den Sinn fahren, wenn diese letzten Hundsfötter sind und den Pantoffel der Frau Gemahlin küssen. —

Walth. Wohl gesprochen! Bruder!

Marx. Ausgetrunken! (liest.)

Zweyte Maxime.

„Der Religionsunterricht werde wie ein Nebenwerk traktirt und so spät als möglich angefangen.“

Walth. Leider! Exempla sunt odiosa! aber zum Glück denkt der gemeine Handwerksmann noch nicht so aufgeklärt.

Dritte Maxime.

Marx. (liest)

„Der Lehrer muß alles spielend lehren, und das „Kind nie erinnern, daß ihm künftig viel mühsame „Arbeiten vorkommen werden, welche Anstrengung „der Seelenkräfte erfordern, um ein nützlicher „Mensch zu werden, der Lehrer muß vorzüglich „nichts ernsthaft, sondern alles fein a la Francoise „traktiren, wenn das Kind ein Edelmann ist.„

Walth. Ist das nicht allerliebst!

Vierte Maxime.

Marx. (liest.)

„Der Hofemeister richte sich vorzüglich nach den „Launen und dem Eigensinn seiner Patronesse und „drücke bey den groben Fehlern ihres Lieblings al„le beyde Augen fest zu." Wenigstens ein Auge! das kan nicht schaden, Herr Bruder! was meynst du?

Walth. (zuckt die Achseln.) In dem Punkt mag das Gewißen der wenigsten Hofemeister ganz rein seyn.

Marx. Der Mann spricht wie ein Orakel. So viel ist gewiß, daß die blinden Hofemeister sich am besten befinden mögen.

Walth. Ließ doch noch ein paar solche Maximen.

Marx. Mir werden die Augen bald weh thun, ich bin des viel Lesens nicht gewohnt.

Walth. Gieb her! (liest.)

Siebende Maxime.

„Ein Hofemeister hat nicht nöthig, den Eleven gu„te Beyspiele zu geben, weil die Kinder schlechte „Politiker sind, um zu beobachten und Schlüße zu „machen, oder die schwache Seite ihres Mentors „und ihrer Mama zu studiren.

Achte Maxime.

„Der Lehrer freue sich, wenn der Eleve von er„wachsenen Leuten oder seinesgleichen medisirt, es „gehört zum Amusement der Gesellschaft und ge„hört zum bon Ton." Bravo! diese Maxime wird treulich befolgt.

Marx. O Tempora! o Mores! Unsre Väter sollten aufstehn, und den Greuel der Verwüstung ansehn.

Walth. Arrige Aures Pamphile;

Zwanzigste Maxime.

„Bey Tische muß der Hofemeister sich durch die „vorgelegten Lekkerbißen manchmal bestechen laßen, „sonst legt man ihm Knochen vor.

Marx. Eine Maxime, die, hohl mich der und jener, keinen Schuß Pulver taugt. Sie ist gar nicht zu verdauen.

Walth. Nicht wahr, du ließest dich lieber bestechen?

Marx. Wer läst sich heute nicht bestechen! unter den Wölfen muß man heulen.

Walth. Ich zweifle nicht, du kanst durch Befolgung dieser saubern Maximen in grossen Häusern

sern dein Glück machen. Ueberlege dirs — und handle vorsichtig.

Marx. Ja, wahrhaftig! ich bin wie Hercules auf dem Scheidewege. Sag' mir Brüderchen! wie hoch steht sich hier zu Lande ein Hauslehrer! 2 bis 3 hundert Thaler ist doch das wenigste?

Walth. (lacht) Vielleicht im Lande der Sevaramben oder in Utopien, man hat von Glück zu sagen, wenn man 80 Rthlr. und freye Station bekömmt. —

Marx. O Logik! und alle Musen! das langt ja kaum auf Taback, Caffee und Wein.

Walth. Nun so geh lieber nach Wien — oder nach Westindien, und hole für unsre Leutlein eine gute reiche Ladung Niesewurz. —

Marx. Das würd ich wohl bleiben lassen — Lieber eine Ladung virginischen Knaster.

Walth. Im Ernst gesprochen, hast du Lust ein Erzieher zu werden?

Marx. Allerdings! es ist ja nicht so schwer, ein privilegirter Windbeutel zu seyn.

Walth. Ein rechtschaffner Mann spielt nie eine so schändliche Rolle, ein Erzieher muß überhaupt innern Beruf fühlen, sonst kommt nichts Gutes heraus! fühlst du den?

Marx. Ein hungriger Magen ist innrer Beruf — den fühl ich mehr als jemahls. Haben nicht $\frac{9}{10}$tel unsrer Erzieher, unsrer Autoren, Poe-

ten, Doktoren diesen Beruf? **innerer Beruf!** das ist ja Schwärmerey — Possen! Schenk einmal ein. Repetitio est mater studiorum.

Walth. Es sind warlich keine Possen — du bist auf keinem guten Wege.

Marx. Schenk doch ein, Brüderchen! der Wein hat eine gute Miene, ich bin traun! auf dem besten Wege —

Walth. Begeistert zu werden! das glaub ich gern!

Marx. A propos! sage mir doch, was ist denn dein Patron für eine Edition von Menschen?

Walth. O! eine sehr rare Edition!

Marx. Dürft ich mir nicht seinen Nahmen ausbitten?

Walth. Er heißt M. Ypsilonius Knittel, treufleißiger Rector an hiesiger Stadtschule und vieler gelehrten deutschen Gesellschaften Ehrenmitglied —

Marx. Hu! der Mann muß gelehrt seyn!

Walth. Das Latein stäubt ihm aus dem Halse wie schimlich Brodt!

Marx. Ist er verheyrathet?

Walth. O ja! aber seine Frau ist die 4te Furie; oder beßer zu sagen, ein Dragoner.

Marx. Ich wollte sie schon zahm machen, die Hexe! sie sollte so milde werden, wie eine reife Birne.

Walth. Er ist übrigens eine kreuzbrave gute Haut, aber sie! sie! sie ist zänkisch, herrschsüchtig, stolz, neidisch wie ein Hund — und geizig — o! um einen Groschen zu ersparen, würde sie, glaub ich, die ewige Seligkeit entbehren, sie gönnt den Leuten kaum Waßer, Luft und Sonnenschein.

Marx. Bruder! dein Gemählde scheint con amore gemacht zu seyn — es ist kühn und kek!

Walth. Eine einzige gute Eigenschaft hat sie —

Marx. Ja! man muß auch dem Teufel nicht Unrecht thun —

Walth. Sie kan rechnen wie ein Geld-Jude; ein Kaufmann könte bey ihr in die Schule gehn.

Marx. Armer Schelm! da bist du zu bedauren.

Walth. Bey aller Gelehrsamkeit des Mannes, ist er doch wegen der Erziehung seines Söhnleins zur Fabel und zum Gelächter der Stadt geworden, die Pädagogik ist obendrein sein Steckenpferd! — was meinst du dazu?

Marx. (ist tiefsinnig und seufzt.)

Walth. Welche wunderliche Laune, Gustav! was fehlt dir?

Marx. Brüderchen! kanst du mir 50 Rthlr. leyhen?

Walth. Wie? was? 50 Rthlr! du rasest! welche Prätension! das ist ja mein jährlicher Gehalt.

Marx. Ich stecke in verzweifelten Schwulitäten.

Walth. (schenkt ihm ein.) Der Verfaßer des Spitzbart soll leben!

Marx. (trinkt.) Vivat! hoch!

Walth. Er beschenk uns bald mit seinem Bedlam wo mein Patron und seine theure Hälfte auch paradiren werden. Wollte Gott! sein Israelchen wäre ein Ideal.

Marx. Ach! Mutter Trostin! wenn du doch hier wärst, ich verkeilte meinen besten meerschaumnen Tabackskopf — weist du noch Walterchen! wie ich bey der Prorektorwahl vor 2 Jahren dem Rosenhauer Arm und Bein entzwey schlagen wollte, und eine Häscherstange erbeutete — warst du nicht dabey?

Walth. Nein! es gieng mir zu anglicanisch zu.

Marx. Freylich, auf Faust-Collationen mit Ladenschwengeln und Schusterknoten muß man euch Theekessel nicht zu Gaste bitten.

Walth. Aber, wie kanst du dich so erniedrigen und deine Ehre so compromittiren —

Marx. (trinkt.) Es lebe Herr Fox! Pereat der Pickbube! weißt du noch, wie ich in Schlettau in einer Christnacht mich in einer Wanne voll Merseburger badete —

Walth. Schweig! es dröhnt mir durch alle Nerven —

Marx. Es war ein heydnischer Scandal! Weißt du noch —

Walth. (hitzig.) Ich weiß nichts! du bist ein unerträglicher Mensch.

Marx. Tu es avis, quasi hoc nescires. (bey Seit.) Er hat alles mit gemacht und jezt will er allen Heiligen die Füsse abbeissen.

Walth. Schweig doch von den Ecclipsen deines Verstandes.

Marx. (lachend.) Nun gut, es war aber keine Totalfinsterniß.

Walth. Ja, ja! die akademische Polizey gehört noch unter die pia desideria.

Marx. So wie die Hofemeister mit innerm Beruf.

Walth. Du möchtest wohl Recht haben, doch jezt ist's hohe Zeit, daß ich gehe.

Marx. Ich habe Lust deinem Patron die Cour zu machen.

Walth. Es könte dir nützlich seyn — aber zieh den Studentenbalg aus, und nimm einen feinen gesitteten Ton an. —

Marx. Sorge nicht, ich bin wie Alcibiades in alle Sättel gerecht. Der Fuchsbalg der Pharisäer und Jesuiter kan in unserm masquenreichen Seculo gute Dienste thun.

Walth. (sieht in die Uhr.) Hora ruit. Schon halb 11! Gottfried!

Marx. Der Herr Rector wird doch so höflich seyn, und mich als einen Fremden vom Metier zu Tische behalten?

Walth. Ich zweifle, das reſsortirt vom Departement der Frau, und diese ißet sich selbst nicht satt.

Neunte Scene.

Gottfried. Die vorigen.

Gottf. Was befehlen Sie, Herr Walter?

Walth. Ich will bezahlen.

Marx. Dies Wort fehlt in meinem Dictionaire, Studenten haben nur confuse Ideen davon, ob sie gleich so gut wie Moses das Aurum potabile zu machen verstehn.

Gottf. Noch eins von dem Faß?

Marx. Ich dächte, lieber Pontius! So jung kommen wir nicht mehr zusammen.

Walth. Du bist toll!

Marx. Nein, mein Bruder! aber durstig!

Gottfr. (bey Seit.) Der Herr liebt keine starke Getränke, und ich wollt wetten, er hat die Bouteille allein ausgestochen.

Walth. Ich muß fort, hier sind 12 ggl.

Gottfr. (zu Marx) Befehlen Sie etwan auf den Abend eine partie fine, oder so eine unschuldige Gemüthsergötzung?

Marx. Ich bin schon versprochen. Adieu.

(Walther und Marx gehen ab.)

Zehnte Scene.

(Gottfried allein, setzt die Stühle in Ordnung.)

Gottfr. Ja, ja! trau einer diesen Herren! Sie lärmen, stolziren und brüsten sich, — aber es ist ein Quark dahinter. Der Herr Magister da, der so gut schlingen kan, that als hätt' er keine Ohren, wie ich ihm eine Partie fine vorschlug, und wer weiß, — Pfaffentrug und Weiberlist geht über alles. Wenn sie nur nicht so heuchelten, und so bravirten, als wäre der große Hund ihr Pathe. — (geht ab.)

Eilfte Scene.

Haus des Rectors, Studirstube. Walther führt den Gustav hinein.

Walth. Hier sollst du ihn erwarten, er wird den Augenblick erscheinen. —

Marx. Wo steckt denn der alte **Knipperdolling**? (sieht sich verwundernd um.)

Walth. Lieber Freund! durchs Antichambriren muß mancher sein Glück machen.

Marx. Aber wo bleibt er denn?

Walth. Er zankt sich mit der Köchin, daß das heutige Rindfleisch zu viel Knochen hat.

Marx. Wichtige Amtsgeschäfte! — Aber Bruder! hier sieht es aus wie im Faß des Diogenes, gelehrt und beschmiert.

Walth. Ja, leider! ist alles in der schönsten lyrischen Unordnung.

Marx

Marx. (lacht.) Man kan sich nicht einmal setzen, der Staub liegt Fingersdick auf allen Stühlen. Der Milchtopf steht beym Plato, der deutsche Merkur liegt neben einem alten Strumpf. — Ha! ha! die Schubürsten neben dem Basedowschen Elementarwerk! Bravo!

Walth. Alles fein akademisch.

Marx. Wenn der Gelehrte nur im Kopf aufgeräumt hat.

Walth. Ich habe noch eine Stunde. Adieu. Vielleicht sehn wir uns heute noch. (ab.)

Zwölfte Scene.

Gustav allein, wird auf einem Tisch einen Teller mit Butterschnitten gewahr.

Vermuthlich hat der Rector dies Frühstück mir bestimmt — Wenns aber der Fall nicht wäre? Nach allen göttlichen und menschlichen Gesetzen, nach dem Recht der Natur ist mirs erlaubt von diesem Teller Besitz zu nehmen, denn mich hungert wie einen Bär.

(Nimmt eine vom Teller und beißt sie an; während daß er mit dem Rücken gegen die Thür gekehrt, da steht, kommt der Rector, da Walther die Thüre etwas offen gelassen, hineingeschlichen. Gustav wird ihn nicht gewahr; der Rector kommt ganz nahe hinter ihn, räuspert sich, Gustav ißet sein Butterbrod ohne sich stöhren zu laßen.)

Rect. (bey Seit.) Das ist ein ungeschliffner Flegel! welch ein Cacoethes! (räuspert sich stärker indem Gustav die zweyte Butterschnitte zulangen will.)

Marx. (sieht sich erschrocken um.) Gehorsamster Diener, mein liebster Herr Rector!

Rect. Laßen sie sich nicht stöhren, langen sie zu, ich bitte! —

Marx. Ich bewundere die feine Fayance, es ist vermuthlich Magdeburger Fabrique?

Rect. Ja, die Butter ist ganz passabel, nicht wahr?

Marx. (betroffen.) Ich kan nicht läugnen — ich bin —

Dreyzehnte Scene.

Die Vorigen. Die Frau des Rectors kommt, bleibt aber an der Thür stehen, der Rector geht zu ihr und es scheint als zankten sie sich in der Stille.

Marx. Meine Entrée wird mich gut recommendiren — was bedeutet aber das Zischeln? gilts mich? — der Mann hat die Miene eines gelehrten Bullenbeißers — wo er mich etwa examinirt. — Gern möcht ich noch einmahl mich mit den Butterschnitten besprechen. Ich werde mich einer Kriegslist bedienen, (nimmt geschwind eine Schnitte und fährt damit nach der Tasche.)

Jezt kommt der Rector und die Frau näher, Gustav macht ihr eine tiefe Verbeugung, sie dankt mit einem Kopfnicken, setzt sich an ein Tischgen und strickt.

Marx. (bey Seit.) Madam sieht aus wie eine von den 7 magern Kühen des Pharao.

Rect. Sie sind vermuthlich ein jüdischer Gelehrter oder ein Conversus.

Marx. (lachend.) Warum nicht gar ein Quaker!

ker! sie belieben zu spassen. Ich bin ein Kandidat, mein Nahme ist Marx!

Rect. (mit spöttischen Lächeln.) Das hätt' ich nicht vermuthet. (die Frau sieht ihn ganz verblüft an.)

Marx. (bey Seit.) Das Weib macht ja Augen wie ein paar Suppenteller.

Rect. Wo sind Sie her?

Marx. Aus Schlesien.

Rect. Ihre Landsleute behaupten doch noch den Ruhm, den ihnen der grosse Scaliger und Melanchton beylegte?

Marx. Zweifeln sie daran? wir haben helle tiefdenkende Köpfe — und auch **schöne Geister.**

Rect. Ich kenne ihre **Garve, Flögel, Schummel** — ich correspondire mit allen diesen Männern. Was die schönen Geister in der **Modebedeutung** des Worts anlangt, derer giebts an allen Orten so viel, so viel! sie vermehren sich sans comparaison, wie das Ungeziefer und jeder unbärtige Primaner will ein **schöner Geist** seyn. Ich kenne diese Brut — und ich fliehe sie cane peius et angue. Hæc in parenthesi. Wo haben sie studirt?

Marx. In Halle, Frankfurth und Göttingen. (bey Seit.) Beßer zu viel gelogen als zu wenig.

Rect. Das ist schön. Aber womit kan ich Ihnen dienen?

Marx. (bey Seit.) Mit einem Stück Rindfleisch, das wäre vor der Hand das Nöthigste. (zum Rect.)

(zum Rector.) Ich wünschte als Hofemeister wo unterzukommen.

Rect. Ja, mein Hofemeister hat sie mir schon empfohlen. — Haben Sie Pädagogik studirt?

Marx. (bey Seit.) Nun, lieber Marx, laß dich nicht verblüffen und ins Bockshorn jagen. (zum Rect.) O ja! ich habe viel daruber nachgedacht und gelesen — die Theorie ist mir so geläufig, wie Ihnen.

Rect. (mit Stolz) O: Sie sprechen sehr insolent. Wissen Sie wohl, wer ich bin, und was ich schon in diesem Fache præstirt habe?

Marx. (mit heimlichem Lächeln) Ja! ich verehre Ihre Verdienste, Herr Walther hat mir alles gesagt!

Rect. (mit einer zufriednen Miene) Ich arbeite an dem Magazin für die ausübende Erziehungskunst.

Marx. Ein herrliches Buch! (bey Seit.) Habs in meinem Leben nicht gesehn.

Rect. Die besten Stücke darinn haben mich zum Verfaßer. Ich glaube, daß ich kein einseitiger Denker bin.

Marx. (bey Seite) Ein gewaltiger Narr. (zum Rector.) Sie verdienen immer bey den **Campe** und **Rochow** Ihren Plaz.

Rect. Gehorsamer Diener. Ich denke immer, aut Cæsar aut nihil. (mit selbst zufriednem Lächeln.) Ein vornehmer Edelmann, der auch die Gelehrten

 schätzt,

schätzt, hat an mich geschrieben, und mich gebethen, ihm einen Hofemeister zu besorgen. Sie sollens werden.

Marx. Gehorsamer Diener. Ich denke auch, aut Cæsar aut nihil. Haben Sie den Erziehungskatechismus gelesen? Ich wünschte den Verfaßer zum Teufel mit seinen Maximen.

Rect. (sieht verdrüßlich aus und stampft mit den Füssen. bey Seite.) Was der Mann mit einer Hand giebt, nimmt er mit der andern. (zu Marx.) Wissen Sie, Freund, daß ich das Buch gemacht habe.

Marx. Ich bitte um Vergebung. Ich hab's nur flüchtig durchgeblättert, das Werkchen mag sonst ganz hübsch seyn.

Rect. O! es ist ein Meisterstück in seiner Art. Ich habe mich einmal in der Satyre versuchen wollen, welches Jahrhündert verdiente wohl mehr einen geißelnden Juvenal als das unsrige?

Marx. O! Sie sind der zweyte **Swift**, und **Rabner** ist gegen Sie ein Stümper.

Rect. Gehorsamer Diener. Sie sollen ein Exemplar davon haben. Lesen Sie's und dann urtheilen Sie.

Marx. (bey Seite.) Ein Opfer für den Vulkan. (zum Rector.) O es wird Sensation machen. Man wird Sie in Kupfer stechen und Ihr Haupt mit Lorbeer bekränzen.

Rect. Gehorsamer Diener! das wäre freylich wohl möglich, wenn Deutschland so gute Köpfe zu schätzen wüste.

Marx, Ja! Ja! das seh ich an mir. Wollen Sie mich etwa examiniren, Herr Rector! ich steh Ihnen dafür, daß Sie mit mir zufrieden seyn werden. (bey Seit.) Ich muß einmal den Esel in der Löwenhaut spielen.

Rect. O ich zweifle nicht an Ihren Kenntnißen. Aber, was würden Sie mir antworten, wenn ich fragte: Verstehn Sie die Hebammenkunst? —

Marx. (und die Frau Rectorn lachen ganz übermäßig.) Herr Rector! bin ich denn ein Feldscheer oder Pflasterstreicher? —

Rect (ernsthaft.) Die geistige, das Seelen-Accouchement des Socrates.

Marx. Davon versteh ich so viel, wie vom 20 Guldenfuß, oder vom naßen und trocknen Wege der Alchymisten.

Rect. Wissen Sie nichts von der Socratischen Methode?

Marx. O die kenn ich wie ein Daus.

Fr. Rect. (lacht noch immer.) Die Hebammenkunst! ha! ha! ihr Gelehrten habt doch kuriöse Künste und seyd überhaupt die lächerlichsten Geschöpfe unter der Sonne!

Marx. Besonders die Verheyratheten! ha! ha! ha!

Rect. Liebes Schätzchen! sey doch ruhig und stöhr uns nicht. Mulier taceat in Ecclesia! das sind Allotria!

Fr. Rect. Ja, Ja! dumme Klöße mögt ihr wohl seyn! Ha! Ha!

Marx. (bey Seit.) Sie bekommt gewiß ihren Paroxismus.

Fr. Rect. Die Hebammenkunst! das ist zum Todtlachen.

Rect. (zur Frau.) Silentium! Herr Marx! wenn Sie diese nicht aus dem Grunde verstehn, so taugen Sie nicht zum Hofmeister.

Marx. Ich großer Esel!

Rect. Pro secundo! Können Sie sich im Hause als den ersten Domestiquen behandeln laßen und bey Tische an der Ecke vorlieb nehmen?

Marx. Nein!

Rect. So taugen Sie nicht zum Hofemeister!

Marx. Ich Rindvieh!

Rect. Pro tertio! Haben Sie eine eiserne Geduld?

Marx. Meine Geduld? — ist merkurialischer Natur!

Rect. (zuckt die Achseln.) So taugen Sie nicht zum Hofemeister.

Marx. Ich Dummerjahn!

Rect. Können Sie der gnädigen Frau tiefe Reverenze machen, wenn man Sie mit beißenden Spöttereyen regalirt, weil Sie die Ungezogenheit Ihrer Eleven zu laut gerügt haben? können Sie Mücken saugen und Kameele verschlucken?

Marx. Nein! Herr Rector!

Rect. So taugen Sie ganz und gar nichts zum Hofemeister.

Marx. Ich Idiot!

Rect. Können Sie in Gesellschaften den Hofnarren spielen und sich hänseln lassen, wenn lange Weile die Junker quält? kurz können Sie die Rolle des John Falstaff spielen? —

Marx. (hitzig in dem er dem Rector näher tritt.) Mich hänseln? mich? von Junkern?

Rect. Nicht so hitzig! sehn Sie mich denn für den Junker an?

Marx. Mich hänseln? eh schlüg ich mich herum bis die Hunde das Blut leckten — Den Hofnarrn spielen? o das brennt bis in die kleine Zehe!

Rect. Ja! so taugen Sie, wenn ich so frey seyn darf, es Ihnen zu sagen, platterdings nicht zum Hofemeister. Es thut mir zwar leid —

Marx. (immer hitziger) Ich fechte wie ein Scanderbeg! —

Fr. Rect. (bey Seite.) Der Mensch wird unsinnig!

Marx. (geht in Gedanken auf die Frau Rect. zu, die Frau springt auf und lauft erschrocken fort) Sie sollten mir nur kommen mit ihren Flederwischen! Sie sollten nur kommen! die Puterjunkers! Himmeltausendelement!

Rect. (hitzig.) Herr! was ist das für ein Cacoethes! bedenken Sie doch mit wem Sie sprechen, wer Sie sind? ein Sohn der friedlichen Musen!

Marx. Musen hin! Musen her! machen Sie mich zu keinem Hurensohn! mit denen kan man keinen todten Hund aus dem Ofen locken. Eine gute Faust hilft hier mehr als alle 9 Musen mit ihrem Præfectus — wie gesagt, damit komme mir keiner. Ich fürchte mich vor keinem und wenn er auch aus dem Gehirn des Jupiters gesprungen wäre.

Rect. Können sie in einer schmutzigen Samojedenhütte wohnen, wo die Schweine und Frösche ihnen die Cour machen, und wo Sie die Aussicht auf die Mistgrube haben?

Marx. (lacht.) Minime gentium, Herr Rector! da wärs ja besser, ich wäre im Carcer geblieben, da hat man die herrlichste Aussicht auf die Oder.

Rect. So taugen Sie nicht zum Hofemeister.

Marx. So müßte ich dümmer als ein Kohlstrunk seyn!

Rect. Haben Sie starken Appetit beym Essen? (bey Seite.) das war eine Quæstio domitiana, das habe ich ja gesehen.

Marx. (lacht.) O! ganz abscheulichen! ich komme vom Hallischen Freytisch!

Rect. Ja! ich kenne ihn, ich bin auch ein Kaldaunenschlucker gewesen.

Marx.

Marx. Eine Kälberkeule nehme ich schon auf mich und ich trinke troz einem Choralisten, und wie ich auf die Welt kam, forderte ich schon wie Gargantua zu trinken.

Rect. So taugen Sie nichts zum Hofemeister, Ihre Seele scheint ihren Siz im Magen zu haben.

Marx. Das ist ein fataler Refrein! Jammerschade;

Rect. (lacht.) Da müßen Sie ja so unersättlich seyn wie der Orkus.

Marx. Ich denke wie mein alter Vater, Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen! ich kan nicht dafür, daß die Natur mir keinen Magen in Sedecimo gemacht hat.

Rect. (bey Seite.) Der Kerl ist ein Narr in Imperial Folio. (zu Marx.) Können Sie Haare frisiren?

Marx. (lacht.) Warum nicht gar Schue besohlen? da wollt ich ja lieber die 4 füßige Jugend unterrichten —

Rect. So taugen Sie zum Hofemeister nichts. Gar nichts! wenn Sie das alles nicht können, oder nicht **wollen** können. Können Sie **Charten** spielen?

Marx. (sieht ihn mit einer bedeutenden Mine an und schweigt.)

Rect. Ich versteh Sie.

Marx. Das war ein Cacoethes so zu fragen!

 allerdings

allerdings kan ich! Sünde und Schande wärs! in einem so erleuchteten Seculo die Zeit mit was andern zu verderben! Lhombre, Piquet, Taroc, Trisett, Onze et demi, Grobhäusern, Trappuliren, Whist, Elfmännel, Tod und Leben, Dame, Trictrac, Billard, Kegelschieben.

Rect. Ohe! jam satis est Sie sind ein wahrer Polyhistor!

Marx. Mein Vater würde ein schönes Gesicht machen, wenn ich von 3 Universitäten so ganz leer zu Hause käme.

Rect. Laudo conatum! Sie taugen zum Hofemeister! ich gratulire Ihnen! Ihr Glück ist gemacht. Ich sag Ihnen, man wird sich um Sie reißen, und Ihre breiten Schultern — o! es kan nicht fehlen.

Marx. In der Satyre sind Sie stark. (Man hört auf dem Saal einen gewaltigen Lärm.) Ich bitte mich zu verschonen.

Rect. Das ist gewiß meine Frau. Annibal ante portas! (der Rector lauft fort und läßt Marx allein stehen.)

Vierzehnte Scene.

Marx. allein. (nimmt seine Butterschnitten aus der Tasche und verzehrt sie.) Der Hunger ist doch eine garstige Empfindung! und wie es scheint, eß ich jezt zugleich Morgen und Mittagsbrod. (nimmt noch zwey Butterschnitten, legt sie über einander und verschlingt heißhungrig, eine nach der andern.) Aber, 's ist doch

auch

auch etwas unhöflich, so zu fouragiren. — Aber! ich wette, meine Dreistigkeit gefällt ihm. Er scheint ein Mann für mich zu seyn. Und das Weib? — Für der ist mir nicht bange! wenn die Weiber böse sind, liegt die Schuld meistens an den Männern selbst, und wenn sich Mann und Frau zanken, haben oft beyde recht.

Funfzehnte Scene.

Marx. Der Rector kommt mit einem großen Coffeekrug zurück und sieht ganz mürrisch aus.

Rect. Verzeihen Sie! o — man hat den Kopf so voll! so voll! so viel Zerstreuungen!

Marx. (bey Seite.) Hat gewiß eine Ocular-Inspection mit den Rindsknochen vorgenommen! (zum Rect.) In einem so wichtigen Amte können freylich viele Unannehmlichkeiten vorfallen —

Rect. Sehn Sie, da fährt mir ein Gedank durch den Kopf — bey Adeliche wollen Sie kein Engagement! besuchen Sie mich auf den Nachmittag, ich will Ihnen einen Vorschlag thun, den Sie vielleicht ambabus manibus ergreiffen werden.

Marx. Sie werden mir einen großen, einen unendlichen Gefallen thun, hochzuverehrender Herr Rector! wenn! — wenn

Rect. Was wollen Sie? —

Marx. Wenn ich Sie —

Rect. Sum surdaster! reden Sie etwas lauter.

Marx. Wenn ich Sie — (bey Seite.) aber mich hungert ja wie einen Afrikanischen Löwen. — was geb ich dem Dinge für ein Mäntelchen —

Rect. (verdrüßlich.) Ich versteh Sie gar nicht —

Marx. Wenn ich — Sie — von 12 bis 1 Uhr sprechen dürfte. Ihr Vorschlag würde sich bey Tische am besten machen laßen. Unsre Alten lieben —

Rect. (nimmt Marx bey der Hand und geht mit ihm langsam nach der Thüre zu.) Das dependirt —

Marx. Vorfahren —

Rect. Ganz und gar nicht —

Marx. Pflegten auch —

Rect. Von mir, lieber Herr —

Marx. Bey Tische — über —

Rect. Bester Herr Marx.

Marx. Ihre wichtigsten — Angelegenheiten.

Rect. Ich versichere Sie, Herr Marx.

Marx. Zu deliberiren.

Rect. Sie müßen schon alle Steine bewegen und sehen wo Sie anderwärts —

Marx. (Im brusqen Ton.) Ich empfehle mich, bitte nichts übel zu nehmen.

Rect. (Wird gewahr, daß seine Butterschnitten weg sind, bey Seit.) Der Erzgrobian, he da! Herr Marcus! — Abiit, excessit, evasit! und mit ihm meine Butterschnitten! Er hat meine Negotia gezirt! Petrus currat.

Sechzehnte

Sechzehnte Scene.

Rector allein.

Ich habe erst mein sechstes Morgenpfeifchen geraucht, und meine vierte Portion Coffee ist mir ganz kalt geworden. Coffee ist mein fünftes Element, ohne Coffee hab ich so viel Verstand, wie eine Auster, und mit ihm trink ich Vergessenheit aller meiner Leiden, und meine Seele schwingt sich empor. —

Siebzehnte Scene.

Walther kommt gelauffen und treibt Fritz, den Sohn des Rectors vor sich her, der ein großes Geschrey macht. Der Rector.

Rect. Schon wieder eine Stöhrung. Was giebts denn?

Walth. (außer Athem.) Ach! Herr Rector! eine schreckliche Geschichte!

Rect. Herr Walther! hat meine Frau etwa abortirt?

Walth. Welche Bosheit.

Rect. Herr Walther! hat man meinen Catechismus schlecht recensirt?

Walth. Welches Bubenstück! (zu Fritz) Junge! man sollte dich ins Zuchthaus schmeißen, krumm schließen.

Rect. So reden Sie doch.

Walth. Ihr lieber Fritz — ihr Augapfel, ihr Herzblätchen —

Rect.

Rect. Nun ja, das ist er — und soll's bleiben.

Friz. (Geht hinter seinen Vater und mahlt ihm Creuze auf den Rücken.)

Walth. Ihr Friz hat —

Rect. Doch nicht meinen Sahntopf ausgetrunken?

Walth. O Poßen — er hat — o der abscheuliche Bube! der Taugenichts! der Bösewicht hat eine Bosheit ausgeübt, die eine Schandsäule verdiente —

Rect. (schenkt sich ganz gelaßen Coffee ein.) Das ist viel! Herr Walther!

Walth. Und daß Sie so kaltblütig zuhören können, das ist noch mehr. Haben Sie Arme am Leibe, so hauen Sie — Ihren lieben Friz.

Rect. Ich darf nicht, meine Frau könnte mich wieder hauen —

Walth. Friz hat meine Sonntags-Perüke von meiner Stube gestohlen, und hat sie auf eine ganz neue Art perfumiren wollen —

Rect. Sie reden wie eine Sybille, was wollen Sie damit sagen?

Walth. Er hat sie dahin geworfen, wo man an die Wand den bloßen Rücken kehrt. Verstehen Sie das noch nicht, so laßen Sie sich Ihren Friz einen Commentar dazu machen. Sie war unter Brüdern 3 Rthlr. werth. Der Schade muß mir ersezt werden.

Rect.

Rect. Was sagst du dazu Fritz? Si fecisti, nega.

Fritz. Es ist erlogen. Ich weiß von nichts, lieber Papa!

Walth. Schweig! du Lotterbube!

Fritz. Mögen wohl selbst —

Rect. Still, still, liebes Söhnel! Soll ich mich mit dir zu tode ärgern? Kannst du's über's Herz bringen, deinen guten Vater zu tode zu ärgern?

Fritz. O man ärgert sich nicht bald zu tode, die Kinder des Pastors machens wohl ärger. Ich bin immer noch artig genung. Haben Sie in Ihrer Jugend nicht auch das Kalb ausgetrieben? Wenn Sie sich mit der Mama zanken und sie ausschimpfen, ist das auch artig? Lassen Sie mich immer ein bischen lustig seyn. (Springt wild in der Stube herum, stößt an den Coffeetisch und wirft den Coffeekrug herunter.)

Rect. Liebes Söhnel! sieh nur, was du mir für Schaden machst. Krug, Tasse, alles ruinirt.

Walth. 's lange nicht so schade, wie um meine Peruque.

Fritz. Aergern Sie sich nicht, ich werde andern kochen lassen. Der häßliche Coffekrug kommt ja so den ganzen Tag nicht von Ihrem Tische.

Walth. (giebt ihm eine Ohrfeige.) Ist das eine Manier mit seinem Vater zu reden? Infamer Schlingel! schaff mir meine Peruque.

Fritz.

Fritz. (schreyt ganz gräßlich) Nun das will ich gleich der Mama sagen. Papa! Ist das recht? In Ihrer Gegenwart?

Walth. Sie soll nur kommen! ich habe mich gesattelt. Entweder es muß biegen oder brechen! Geh! du Canaille! hohl Sie!

Rect. Geh still auf deine Stube und thu's nicht mehr. Wegen des Coffekrugs hast du eine kleine Ohrfeige verdient.

Fritz. (lacht mit boshafter Miene.)

Walth. O du eingefleischter Satan! geh mir aus den Augen.

Fritz. Sie mögen wohl Satans Herr Vetter seyn!

Rect. Geh, geh und thu's nicht wieder.

Fritz. Nein Papa! heute nicht mehr, für Morgen kann Rath werden. Ha! ha! ha! (lauft ohne Abschied fort.)

Achtzehnte Scene.

Der Rector und Walther.

Rect. Mein Sohn soll dafür bestraft werden, exemplarisch bestraft werden.

Walth. Und meine Peruque muß bezahlt werden; (bey Seite.) der Mann schreibt über Erziehung und kan sein einziges Kind nicht ziehen, o! der Schande!

Rect. Sagen Sie mir, der Junge braucht so viel Papier, ich möchte mich arm kaufen, alle Wochen ein Buch.

Walth. Er soll doch immer beschäftigt seyn? nicht? das meiste zerreißt er, und will ich ihn darüber zu recht weisen, so lauft er zur Mama, und die zärtliche Glukke nimmt das Küchlein in ihren Schutz —

Rect. Da D. Rumbaum ihn gestern Französisch anredete, murmelte er etwas her, das weder gehauen noch gestochen war. Er prostituirt mich und Sie dazu, und lernt schon so lange —

Walth. Fritz kommt selten in Gesellschaft, wo Französisch gesprochen wird, spricht selbst wenig, weil er nicht Französisch lernen will, — und das Wollen und die Lust hängt doch wohl warlich nicht von mir ab. Ich verdiene also Ihre Vorwürfe gar nicht. Er prostituirt nicht mich, sondern Sie, — um rein von der Leber weg zu sprechen.

Rect. (sieht nach der Uhr.) Sie haben geschlossen — und ist erst 50 Minuten!

Walth. Ich habe etwas zeitiger angefangen.

Rect. Das ist ein Cacoethes und Unordnung. Künftig bitt' ich vor dem Schlag 12 Uhr nicht zu schlüssen.

Walth. Lügen und Bosheiten nicht auf frischer That bestrafen — oder vielmehr sie ganz übersehn — was ist denn das? Und daß Sie es wissen, Domine Rector! mit mir ist's aus. —

Rect. O Coridon! Coridon! quæ te Dementia cepit. Sie spaßen!

Walth

Walth. Für Ihre lumpichten lausigten 40. Rthlr. mag sich ein anderer abschinden und Gift und Galle in sich freßen —

Rect. Noch eins, Herr Audiat! was haben Sie sich vorigen Sonntag unterstanden sans facon eine von den 15 gestopften Pfeifen vom Camin zu nehmen, und Sie auf meine Gesundheit zu rauchen?

Walth. O Coridon! Coridon! das heißt die Ordnung bis zur Narrheit getrieben! es steht Ihnen eine andre und beßre Pfeife dafür zu Dienste — Quæ! qualis! quanta!

Rect. Ein gräulicher Cacoethes!

Walth. Wie gesagt, mit mir ists aus! ich nehme heute solennissime meinen Abschied.

Neunzehnte Scene.

Die Frau Rectorin kommt mit ihrem Sohne Fritz, der noch immer schreyt und weint, und sich den Backen hält. Die Vorigen.

Fr. Rect. Was? Sie unterstehen sich mein Fritzchen, mein liebstes Kind, das ich nicht für einen Tyrannen, wie Sie sind, unterm Herzen getragen, zu verklagen, auszuschimpfen, und obendrein zu ohrfeigen? Ist das erlaubt?

Rect. (bey Seit.) O warum bin ich doch so ein schwacher Weibernarr! Nun kommt das Schlimste zum Schlimsten. (zur Frau.) Laß es gut seyn, liebes Engelchen! ärgre dich nicht.

Walth. (Steht ganz kaltblütig da, nimmt ein Buch und blättert drinn.)

Fr. Rect.

Fr. Rect. Sie unterstehn sich das? Das arme Kind! Es wird mir krank werden. Es ist hitziger Natur. Es ist im Löwen gebohren.

Walth. Und Sie im Scorpion! He! he! Ich bitte Sie, lassen Sie Ihre Galle nicht ganz überlaufen. — Sie sind ja sonst so ökonomisch —

Fr. Rect. Fürchten Sie sich nicht für der Hölle?

Walth. O das ist schon eine Hölle, in einem Hause mit einem bösen Weibe zu wohnen. —

Rect. (bey Seit.) Wenigstens das Fegefeuer. (zu Fritz) Komm, hier hast du etwas auf Kuchen. — Komm, liebes Fritzchen, du mußt aber dem Herrn Hofmeister abbitten.

Fr. Rect. (hitziger.) Ja! das soll er sich unterstehn. Fritz! thu's ja nicht —

Fritz. (besieht das Geld.) Ja! das ist ein rechter Quark —

Fr. Rect. (giebt ihm noch mehr Geld.) Hast du jezt genung?

Fritz. Ich muß wohl, wenn Sie mir nichts mehr geben

Fr. Rect. O du gottloser böser Vater! was wirst du zu verantworten haben?

Fritz. (geht ab und macht noch auf Walthern und den Vater hämische Gesichter.)

Walth. Mit ihrer thörigten Affenliebe ziehen Sie einen Bösewicht aus dem Jungen — Pflicht und Gewissen zwingt mich —

Fr. Rect. O das Gewissen der Theologen! Ha! ha! — Gehn Sie, Sie sind ein nichtswürdiger schlechter Mensch.

Walth. (zieht einen kleinen Spiegel aus der Tasche und hält ihr ihn fürs Gesicht.) Sehn Sie Madam! Wie häßlich der Zorn macht — Wie kann man Ihnen da gut seyn? Sie werden sich einen Bruch schreyen?

Fr. Rect. (schlägt ihm den Spiegel aus der Hand. O warum mußt ich Mutter werden? warum mir eine solche Ruthe auf den Rücken binden? und diesen Verdruß erleben —

Walth. Sie vergöttern Ihren Sohn —

Fr. Rect. Soll ich ihn verteufeln? — Herr Naseweis! Herr Schnapphahn!

Walth. Keins von beyden! Sie sind seine Mutter — werden Sie seine Freundin und öfnen Sie die Augen, so werden Sie sehen, daß ich Recht habe, — und erröthen einen rechtschafnen Mann beleidigt zu haben.

Fr. Rect. Gehn Sie! Sie sind ein grober Mensch! da ist die Thüre! Sie müßen noch heut aus meinem Hause.

Rect. Mein Herz ist in Agone, — ich zittre!

Walth. (zur Fr Rect.) Ironisch. Diese Trennung von Ihnen, meine Beste! wird mir Thränen kosten, Sie denken wie viele geizige Eltern, der wohfeilste der beste. Ich gehe mit vielem Vergnügen, aber Herr Rector! meine Peruque müßen Sie bezahlen, die Læsion ist zu enorm.

Rect. Kinder! Welcher Cacoethes! das ist ja ein Lärm, als wenn Troja in Flammen stünde! Ihr werdet mir mein Trommelfell sprengen. (zu Walth.) Bedenken Sie, Herr Walther! Seyn Sie großmüthig, wer kan einen Mohren waschen! meiner Frau fehlt altera pars Petri. (zur Frau.) Mäßige dich, lieber Schatz, und laß Herr Walthern in Ruhe, er wird dirs abbitten.

Fr. Rect. Schweig! du bist und bleibst doch eine Schlafmütze! Schon 20 Jahr hab ich im Hause befohlen — 20 Jahr bin ich dein Vormund gewesen, und jezt sollt ich nicht mehr im Hause befehlen?

Rect. Stille! stille! Du sprengst mein Trommelfell.

Fr. Rect. Das wäre vom Teufel! Ja! mit meinen Händen wollt ich diesen grausamen, fühllosen, unvernünftigen Menschen zerreißen, der Kinder erziehen will — und selbst —

Walth. **Auferziehen** und **Erziehen**, liebe Frau! ist himmelweit verschieden; das erste, so leicht wie es ist, verstehn Sie nicht einmal, und das zweyte —

Fr. Rect. Sie sind ein Ignorant, ein grober Mensch.

Walth. Binden sollte man Sie, wie einen tollen Bär. —

Rect. Nu! nu! Sie sagen meiner Frau gar zu schöne Sachen vor, diese Complimente sind voll Urbanitæt und attischem Salz. Kommen Sie zu Tische, lieber Herr Walther!

 Walth.

Walth. Aber vorher meine Peruque —

Rect. Hora duodecima audita est.

Fr. Rect. Wir wollen sie schon herausfischen lassen. (geht ab, ohne daß es der Rector gewahr wird.)

Rect. (in der Zerstreuung zu Walthern) Darf ich dir meinen Arm anbieten, mein Engelchen!

Walth. (lacht aus vollem Halse.)

Rect. Ey! ey! was ich doch für einen Bockstreich gemacht habe. Zu gelehrt seyn, ist doch würklich ein Unglück. Kommen Sie, wir wollen in einem Glas Pontak unsre Grillen ersäufen.

Walth. Ja, wenn Ihre schöne Frau nur nicht den Schlüssel hätte.

Rect. Küssen Sie ihr nur de- und wehmüthig die Hand, so wird alles gut werden.

Walth. Ehe wollte ich wahrhaftig dem Pabste den Pantoffel küssen —

Rect. Ich wenigstens will supplicando einkommen.

Walth. (nimmt den Rector unter den Arm.) Nun so kommen Sie, stellen Sie einmahl die Dame vor.

Rect. Bravo! dadurch werden wir die Frau vielleicht wieder gut machen.

Walth. (lachend.) Aber, Herr Rector, Sie haben ja sans comparaison Hände wie ein Schweintreiber — und Ihre Nägel sind wahre Adlersklauen.

Rect. Minima non curat Prætor. (ab.)

Zweyter Akt.

Erste Scene.

Gasthof.

Walther und Marx.

Marx. Du sagst mir unerhörte Sachen. Ist's möglich?

Walth. Nicht anders. Heute noch geh ich aus dem Hause. Lieber will ich Küster in Querlequitsch seyn, als länger mich von einem elenden Weibe tyrannisiren lassen.

Marx. Aber wohin?

Walth. Noch weiß ich's nicht!

Marx. Der infame Schäker! der Kaldaunenschlucker —

Walth. Er ist gut, aber das Weib —

Marx. Ich wollte sie schon bändigen, und hätte sie eine Legion Teufel im Leibe.

Walth. Ich werde die Peitschenhiebe ihrer stachlichten Zunge fühlen müßen.

Marx. Freylich! dies Gewehr strecken die Weiber so leicht nicht. Willst du Bruder! — so will ich ihr die Fenster einschmeißen.

Walth. Eine pöbelhafte Rache.

Marx. So will ich dem häßlichen Rumpelscheid die Tollader öfnen —

Walth. Ich will ihr verzeyhn.

Marx. Aechte römische Grosmuth! — Nein! Beßer wärs, das alte runzliche Murmelthier mit der Hetzpeitsche —

Walth. Ich bin kein wilder Hallenser. —

Marx. Wie wär's, — wenn ich die Stelle annähme. Der alte Hosenpauker hat mich diesen Nachmittag bestellt. —

Walth. Ich bedaure dich, Bruder! Freylich der Schifbruchleidende hält sich auch an einen schwachen Weidenast, um sich zu retten.

Marx. Ist denn der Junge wirklich so unbändig und so dumm?

Walth. Ich glaube, der König Pharao ist nicht eigensinniger und obstinater gewesen. Uebrigens gehört er in die Classe der Orang-Outangs.

Marx. Glaube mir, Brüderchen! ich trau mir, ihn zu bändigen.

Walth. Aber so gehts, wenn der Mann und der Vater nichts ist als ein zweybeinigtes Thier mit Hosen.

Marx. Und mit Hirschgeweyhen! —

Walth. O was das anlangt, des Rectors Stirn ist nicht empfindlich. Der lebt in einer idealischen Welt, und wenn nur sein Coffeekrug nicht versiegt, so mögen Mond und Sterne ihren Kreislauf machen — übrigens ist er so gutmüthig, harmlos, und treuherzig wie Oncle Toby. Ein kreuzbraver Kerl.

Marx. Ich hab's bemerkt. — Je nun, wenn das ist, desto besser! Ich nehm's an, sieh, Bruder! das Brodt wächst einem nicht zwischen den Zähnen.

Walth. Aber das Weib! Bruder! Fürchtest du dich nicht?

Marx. Hum! Was ist ein Weib?

Walth. Eine Sache die eben so schwer zu definiren ist, wie ein Stutzer. Eine Egyptische Plage.

Marx. So viel sag ich dir, sie wird mir in keinem Verstande schlaflose Nächte machen. Sie ist ja schon auf ihrem Rückwege, und du weißt wohl, ich bin kein Freund von Alterthümern, höchstens nur von alten Münzen.

Walth. Ohne Inspiration will ich dir prophezeyhn, sie giebt dir das Consilium abeundi, wenn du's nicht klug anstellst.

Marx. O! ich will mich stellen, so freundlich wie ein Engel des Lichts, sie müßte eine verzweifelt dünne Nase haben, wenn sie hinter meine Schliche kommen sollte. Hilft endlich der Stab Sanft nicht, so — nehm ich den Stab Wehe.

Walth. Willst du nicht in ihr Horn blasen, so giebt sie dir dann den Abschied, und du bist aufs neue in der Klemme. Weißt du eine gute und leichte Manier heute sein Glück in der Welt zu machen?

Marx. Nun, ich höre mit beyden Ohren.

Walth. Man muß bey großen Herren mit Schubürsten manövriren, und der Mercure galant Sr. Herrlichkeit seyn! Verstehst du mich?

Marx. Nicht so ganz. Was ist ein Mercure galant?

Walth. Man darf nicht alles laut sagen. Leise will ich dir's sagen: **Ein Spürhund!**

Marx. So möcht' ich wohl den Gürtel Fortunens nicht lösen.

Walth. Und ich auch nicht. Freylich, der demüthige, einschmeichelnde Jesuiterton ist ganz gut, um sich in Familien, Aemtern und Fürstengunst einzuschleichen, oder durch ein Duzend goldne Ludwigs einen Schleichweg zu einem gnädigen Unterrock zu finden.

Marx. So ein bißchen Ehre habe ich noch im Leibe —

Walth. Diese Sentimens söhnen mich völlig mit dir aus.

Marx. Aber — ich stecke in Schwulitäten, was helfen da alle Sentimens und alle Elogen, die du mir darüber machst? davon werde ich nicht satt.

Walth. Du mußt nur klug und vorsichtig zu Werke gehn.

Marx. O! wie ein Jesuit will ich klug seyn.

Walth. Zum Glück sind die Mütter nicht alle so —

Marx. Bruder! Soll ich den Gottfried ruffen? — Wein giebt Verstand.

Walth. Lieber Freund, laß dir den Appetit vergehn. —

Marx. Sollte man in diesem ansehnlichen Gasthofe keinen Pump haben?

Walth. Hier verstehen sie so wenig vom Pumpe als vom Creditiren. Ihr Wahlspruch ist: Laus Deo.

Marx. Ja — was sprachst du von den Müttern? —

Walth. Ich laße dem weiblichen Geschlecht alle Gerechtigkeit wiederfahren. Wüßten wir die Jugend=

Jugendgeschichte der besten Menschen, ich wette, die meisten haben ihre fromme, rechtschafne, große menschenfreundliche Gesinnungen ihren Müttern zu danken.

Marx. Sieh! da liegen Hamburger Zeitungen, — Nein, es ist das Breslauer Intelligenzblatt.

Walth. (nimmt sie und liest) Vielleicht blüht irgendwo mein Glück. „Es wird ein Candidatus „Juris verlangt, der die franz Sprache, Mathe„matik —„ Also wieder nichts — Indessen ich will mich erkundigen, — vielleicht —

Marx. Wenn alle Stricke reißen, gieb dich für einen Juristen aus, du wirst doch etwas vom Uti possideris und der Reivindication und Exceptio plurium Constupratorum gehört haben —

Walth. Wer wird so dreist lügen wie du? — Aber bald reut mich's, daß ich dem Rector den Kram aufgesagt habe, wo soll ich hin? —

Marx. Freylich, wärst du einer von den geschäftigen Leuten, die für alle fünf oder sechs Sinne arbeiten, wärst du ein Mahler, oder ein Tänzer, oder ein Virtuose, ein Komoediant, ein Luftballfabrikant — da hätt es keine Noth — du hättest hübsch denken sollen wie der philosophische Schuster in Berlin: Seht euch erst um, wo ihr's lassen wollt, ehe ihr die Hosen herunter zieht.

Walth. Ja! jezt ist's zu spät.

Marx. Aber das ist doch traurig, daß der Rector, der wie ein Adeptus vom Educationswesen

 spricht

spricht, und schreibt, in der Praxis so ein gräulicher Stümper ist.

Walth. Das kommt daher. Hanns Hagel, der vornehme und geringe, hält oft Gleichgültigkeit und Phlegma der Kinder für Gehorsam, Naseweisheit und falsche Neugierde, für Wißbegierde, Unruh für lebhaftes Wesen, und Weichlichkeit für gutes Herz.

Marx. Warlich, nichts wird mehr gemißbraucht, als das liebe gute Herz. Und wenn nun durch unsre pädagogische Quaksalber diese natürliche Weichlichkeit bis zur Empfindeley hinaufgekünstelt wird — was lassen sich da für Menschen und Bürger erwarten, 's werden Theekessel, Erzgeneralschlafmützen, die immer hinter dem Ofen sitzen und sich auf den Nabel sehn —

Walth. Ich glaube, der Gauner will mich anstechen! (zu Marx.) Oft pflegen auch die lieben Eltern, Trägheit, Unbesonnenheit, Leichtsinn, Zerstreuung mit dem Weydspruch zu entschuldigen: **Jugend hat nicht Tugend.** Uebrigens hat das Kind ja ein **gutes Herz.**

Marx. Ja, da möcht einer gleich die Crepance bekommen. —

Walth. So ein gutes Herz ist eher fähig als ein kaltes gefühlloses, ein Bösewicht zu werden, wenigstens wird's ein guter Narr, der nichts abschlagen kan, sich und die Seinigen und andre mit seinem guten Herzen zu Grunde richtet. Denkt nur an den Herodes, an seinen Eyd! und sein Töchterlein.

Marx. Ich muß gestehn, Seneca und Rousseau ist gegen dich ein Schwätzer. Du sprichst wie ein Buch! Mein Vater muß also ein Genie im Erziehungsfach gewesen seyn. Sieh! wenn mir die Jugend auf der Nase herumspielen wollte, sagte er: „Hundsfott! leid es nicht! Warum wehrst du dich nicht?„ Wollte mich hernach einer packen — da regnete es Faustschläge, Kopfstücke, Nasenstüber und Ohrfeigen die Menge: Und da gieng das Ding ganz excellent. Ja Bruder! in Autorität muß man sich setzen. — Nicht wahr, Herr Educationsrath? —

Walth. (ist in Gedanken, schweigt.)

Marx. Nun? Was soll das Grillisiren! Trinken wir eins? Du hast doch wohl frische Moneten. — Wir kommen ja so jung nicht wieder zusammen. Lustig! Sey fidel, und laß deine Füchse springen. —

Walth. (ist immer noch in Gedanken.)

Marx. Kerl! ich glaube, du bist versteinert! Freylich, der Medusenkopf der Frau Rectorn — Du stehst ja da, als wolltest du die Nordwestpaßage auscalculiren.

Walth. O schweig! und vergiß nicht über deinem Witz klug zu seyn.

Marx. Ich bin ruhig, zufrieden, lustig, ist das nicht eben so viel, als klug seyn? Komm ich nirgends unter, so muß ich mich freylich an die Kartoffelmastung, den Ambrosia aller schönen Geister zu gewöhnen suchen.

Walth.

Walth. Vergieß nur nicht der Fr. Rectorn viele Krazfüße zu machen.

Marx. Ich muß schon in einen sauren Apfel beißen. Denkt aber der alte Drache, daß es mit meinen Minauderien Ernst ist — ja, cacatum non est pictum. Ich seh's schon, bey ihr wird man sich nicht sehr æstimiren.

Walth. Nun Adieu! Thu, was du nicht lassen kannst. Ich wünsche dir Geduld. —

Marx. Desgleichen, Herr Educations-Rath! Denke fein an mich, wenn du in der Wolle sitzest.

Walth. Mein Brod werd ich schon finden. Die Nadel und die Feder haben noch keinen verlaßen. Ich habe gesunde Augen und Finger, und kan Noten schreiben.

Marx. Brod hoff ich auch zu finden.

Walth. Ob aber mit D. Luthers Auslegung? Ich zweifle?

Marx. Nur dreist, Bruder! und sey fidel! Vivat Academia.

Walth. Leb wohl, und beßre dich. Vielleicht seh ich dich auf den Abend.

Marx. Adio! Adio! lieber Walther.

(Beyde gehn auf verschiednen Seiten ab, Marx bedenkt sich aber und kehrt wieder um.)

Zweyte Scene.

Marx allein, ist nachdenkend.

Hofmeister werden — oder nicht? das ist die Frage! Ist's beßer hungrigen Philistern aufs neue

in die Hände zu fallen und Schürzen-Stipendia zu suchen, oder von einer herrschsüchtigen Patronesse für die tiefsten Reverentze mit einem zweydeutigen Kopfnicken sich belohnt zu sehen, mein Schicksal von ihren Vapeurs abhängen zu laßen, die Launen und Impertinentzen eines kupfernasigten dickbäuchichten Starostens, der nur soviel Seele hat, daß seine körperliche Maße nicht in Fäulniß übergeht, zu ertragen, oder die Flegelstreiche meiner künftigen Eleven, die doch nur rohe Söhne der Natur seyn werden, mit Hiobsgeduld anzusehn, ohne sie bestrafen zu dürfen — Conditioniren? Windmachen und faullenzen! Mehr ist's nicht! Und auf einmahl und auf immer vom nagenden Hunger, vom drückenden Geldmangel, vom beschwerlichen Studiren, von der leidigen Hypochondrie und Schwindsucht, und tausend andern gelehrten Krankheiten, die dieses Standes Erbtheil sind, sich befreyen, wie würdig des frommen Wunsches, ein solches Ziel! — Vielleicht nach 3 - 4 Jahren, ein schönes Kammermädchen; gesetzt, Sr. Gnaden hätten ihr schon den Becher der Liebe zu kosten gegeben, oder die rothbäckichte Tochter des Pastors zu besitzen, und einst in dem priesterlichen Ornate wie ein Truthahn sich zu brüsten, nicht zu sehn, wie vor dem schwarzen Amtsrock und der glattanliegenden und einschneidenden Peruque, Jung und Alt, die Hüthe mit ehrfurchtsvollem Erstaunen abziehn — oder — wenn meine akademischen Heldenthaten der Gemeine bekannt werden, als ein Zechbruder, Postillenreuter, Sektirer und Viehmäckler

mäckler abgesetzt zu werden? — Hier liegt der Knoten! — Den heißhungrigen Marx hält diese Betrachtung zurück, die Schande ein Pharisäer, Miethling und Bauchpfaffe gescholten zu werden, macht ihn feige — Marx entsagt allen Gurgelfreuden, und entschließt sich lieber für das Drittel einer Laquenenbesoldung beym Rector Knittel als Buchstabiermeister zu vegetiren, und mit Bratwurst und Sauerkohl vorlieb zu nehmen, und der aufblühende beneidenswürdige Ruhm eines Mentors — stirbt in der Knospe! (Nach einer Pause.) Es sey! Ich geh!

Dritte Scene.

(Während Marx im Begrif ist wegzugehn, kommt ihm Walther entgegen.)

Walth. Gut! daß ich dich noch treffe. Bruder! dein Schicksal rührt mich. Nimm dieses Wenige — als ein Darlehn!

Marx. Aber, bestes Brüderchen! wie soll ich —

Walth. Schweig und nimms! Kommen für dich bessere Zeiten, giebst du mirs ohne Intressen wieder. Es sind 30 Rthlr.

Marx. (Nimmt den Beutel.) O! du bist doch ein Freund! tausend Dank.

Walth. Die Anwendung überlaß ich dir! Kommst du nicht bald unter, so hast du wenigstens Reisegeld, um zu deinem Vater zu gehn —

Marx. Ein gemästet Kalb wird freylich mir zu Ehren nicht geschlachtet werden, — o! du bist ein Freund! — so recht wie — wie — Wal.

Walth. Ich wünsche guten Gebrauch, und nun zum leztenmal Adieu. Ich reise aufs Land! Es ist nur eine Meile. Wir sehn uns vielleicht bald wieder.

Marx. (umarmt ihn.) Adieu. Bruder! du beschämst mich. Rechne auf meine ganze Dankbarkeit! Lieber bester Walther.

Walth. Genung! Sey damit zufrieden. Man soll ja helfen und trösten, und geben wo man kann und Gelegenheit hat.

Marx. Gott segne dirs im Ehebette. leb wohl! Reise glücklich. (bey Seit.) Itzt will ich versuchen wie der Malaga schmekt! (Walher ab) He da! Gottfried!

Vierte Scene.

Gottfried und Marx.

Gottfr. Ich bin ganz zu Ihren Befehlen.

Marx. Eine Flasche Malaga! vom besten!

Gottfr. Der Wein schwächt ja die Nerven!

Marx. Meine Nerven sind wieder gespannt.

Gottfr. Gut! Sie sollen bedient werden.

Marx. Nur geschwind! Sey er nicht lange!

Gottfr. Geschwinder als eine Wittwe den ersten Mann vergißt! ich werde nicht länger seyn als ich itzt bin. (ab.

Marx. (allein.) Ist der Witz auch in die Weinküper und Bierschröter gefahren? Aber in diesem Hause verkauft man ja den Witz und die Narrheit in Bouteillen.

Gottfr. (bringt den Wein.)

Marx. Hat's hier keinen Kuchen-Profeßor? keine Plaazbanise?

Gottfr. Nein! aber eine junge feine niedliche allerliebste Profeßorin —

Marx. Wie? was? ein Mädchen?

Gottfr. Wie? was? Sie erschrecken ja so darüber, als spräch ich von einem Hayfisch — Sie erkundigte sich ob nicht mit letzterer Post, ein gewißer Student von Halle, Nahmens Gustav hier angekommen sey? Ich kenne keinen Herrn Gustav, konnt ihr also keinen Bescheid geben.

Marx. (verwundernd.) Erkundigte sich? —

Gottfr. Sie werden ja auf einmal so weis wie ein Pergament?

Marx. (bey Seite) Es st unmöglich! Eher könnt' ich glauben, daß alle Schurken ehrlich worden sind, und die altdeutsche Redlichkeit wieder Mode geworden.

Gottfr. Sie hat excellente Pfannkuchen — soll sie kommen?

Marx. (zeigt eine große Unruhe —)

Gottfr. (bey Seite.) In puncto puncti muß es mit dem Herrn Magister nicht richtig seyn.

Marx. Ist sie klein oder groß? blond? oder brunet?

Gottfr. Klein und quanschicht und droll wie eine Champagnerflasche.

Marx. (bey Seite.) O Sophie! wäre es möglich?

Gottfr. Soll sie herauf kommen? Ich weiß, Sie werden sie durch's ganze A B C loben.

Marx. (schweigt.)

Gottfr. Das heißt, Ja, sie soll! Ich wette, er wird ihr gütlich thun.

Marx. Gottfried! Gottfried! — Ja, was thu' ich? das ist das erstemahl, daß ich die Pein eines armen Sünders fühle — da hat meine ganze Philosophie ein Ende. Unmöglich! der Kerl träumt. — Und doch — Ha! — es kommt! (horchend.) Ja, der Ton ihrer Stimme — wie ein Silbermannsches Clavier.

Fünfte Scene.

Sophie verkleidet mit einem Körbchen voll Kuchen. Marx.

Soph. Sie haben mich rufen lassen! was ist Ihnen gefällig?

Marx. Bin ich noch in der Welt? haben die Geister ihr Spiel? Aeft mich meine Phantasie? Sophie! Sophie! du bist's!

Soph. (Erkennt ihn, und setzt ihr Körbchen nieder.) O Gustav! also find ich dich wieder? also werd ich noch glücklich?

Marx. (umarmt sie.) O Sophie! Ja, du bist's! Fleisch von meinem Fleisch, und Bein von meinem Bein! Theure! Vielgeliebte! du bists! (b. S.) Warum ist sie so liebenswürdig!

Soph. Also find' ich dich wieder?

Marx. Aber wie? elend! Ich weiß hier nicht wo aus noch ein! Was kan ich für dich thun? Mein Vermögen ist den Weg alles Fleisches gegangen.

Soph. Mich immer lieben! Ist dir das so schwer?

schwer? Aber Männer und Treue! Ihr seyd wandelbar wie der Mond. Gustav! Gustav! Mich konntest du verlassen. Verlassen! Mich! (weinend.) daß ich so schwach war —

Marx. (gerührt.) Edelmüthiges heroisches Mädchen! deine Schwäche ist der gewiße Bürge deiner Tugend. Wo soll ich mich für deinen Thränen verbergen?

Soph. Sey ruhig, Lieber! es sind mehr Thränen der Freude. — Komm, deine glühende Wangen werden sie abtrocknen.

Marx. (Sich an ihren Busen schmiegend.) Kannst du mir verzeihen? dem leichtsinnigen schamlosen Gustav? — Nein! du kannst nicht!

Soph. Ach! der Liebe sind alle Dinge möglich.

Marx. Gute großmüthige Sophie!

Soph. Konnt' ich Sturm und Wetter trotzen, nicht achten die Lästerungen und das Gemurmel selbstsüchtiger fühlloser Menschen — mich aussetzen der Indiscretion neugieriger Reisegefährten, konnt ich der Liebe alles aufopfern — so muß doch deine Sophie verzeyehn können.

Marx. Großmüthige! du beschämst mich. Aber — in der Jahrszeit — 40 Meilen zu machen — allein! —

Soph. Einem liebenden Mädchen sind 40 Meilen ein Spaziergang; die Seele ist da, wo sie denkt. Ich dachte dich und an dich, da flohen die Stunden auf den Flügeln der Liebe dahin, und gestern war ich hier.

Marx. Aber — dein Argus, dein Oncle! du warst die Freude seines Alters. Die Haare wird er sich für Verzweiflung ausraufen —

Soph. Die Liebe kennt keine Freundschaft — Ich habe dich, Gustav, du bist mir Oncle, und Bruder, und Vater und alles!

Marx. Du schwärmst, Sophie! es ist eine Schwachheit —

Soph. (lebhaft.) O so sind auch die Engel im Himmel schwach. Kann ich dafür, daß ihr Männer immer kalte Vernünftler seyd? O! was könnten wir einander werden!

Marx. O Mädchen! du bist noch aus der alten Welt. Unsre Damen geben für die platonische Liebe keine hohle Nuß, und sind schon solidere Speise gewohnt.

Soph. Wahre Liebe verbarg sich in Steinklüften, wie die Wahrheit in die Brunnen. Wohl dem der sie findet! Und wohl mir, ich fand sie! Fand sie bey dir!

Marx. Du machst mich lachen! Was kann ich dir werden? Ich habe nichts! du nichts! Was bleibt uns übrig?

Soph. Wir und die Liebe!

Marx. Wird uns die Liebe zu essen geben? Ich bin etwas sinnlich Ja, wenn's noch Manna und Wachteln vom Himmel regnete.

Soph. (Reicht ihm Kuchen aus dem Körbchen.) Komm und iß.

Marx. (Nimmt und beißt an.) Ja, liebes Mädchen! gut Ding, in Wahrheit! Aber das wird nicht

nicht so bleiben. — Sophie! Ich weiß nicht — es würgt mich jeder Bißen — sollt ich denn würklich satt werden von deiner Liebe?

Soph. Liebe ist ein Feuer — wo Feuer ist, ist Leben.

Marx. Sophie sieh her! (zieht den Geldbeutel aus der Tasche und reicht ihr ihn) Sieh, das unterhält das Feuer der Liebe — Nimm's, liebe Sophie! Es sind 30 Rthlr. in Golde. Wir müßen uns trennen.

Soph. (Wirft unwillig den Beutel an die Erde.) Gustav! Uns trennen? Kann mich ein vergänglicher Klumpen Gold schadlos halten für etwas Unvergängliches? (zürnend.) Deine Liebe ist also nur Grimace? O ich Einfältige! daß ich mich von dir bethören ließ.

Marx. (schmeichelnd.) O Sophie! welche Wollust in ein so schönes zürnendes Auge zu sehn, deine Liebe hat etwas andächtiges. O du Holdselige! an der die Natur einen Maaßstab gegeben zu haben scheint, wie stark man lieben könne. (hebt den Beutel auf.)

Soph. (lebhaft) Gustav! Gustav! du bietheſt mir Gold an — und heißest mich gehn — O Lieber! laß andre diesen Staub lecken, laß die Todten ihre Todten begraben. —

Marx. Schwärm' nicht — theures, bestes Mädchen!

Soph. Welcher Priester und Schriftgelehrte sollte mir nicht meine Schwärmerey verzeyhn? — nicht seine Stirn entfalten, wenn er die Freuden der belohnten Liebe sehen könnte, die allgenugsam

und ruhig im Tumult der Elemente sich an ihrem Geliebten festhalten, und sagen würde: Ich sterbe mit dir!

Marx. (sich um ihren Hals schlingend.) Ja, das könntest du! o ich seh' jezt etwas in dir, das schöner als die Schönheit ist. —

Soph. (zärtlich mit sanfter Stimme) Fühlst du die Allgegenwart der Liebe? Jezt sprach sie aus dir! Könntest du mich verlaßen?

Marx. Nein! Bleibe! Wer kann dir widerstehn? Die Göttin der Anmuth hat dir ihren Gürtel geliehn, womit du aller Herzen feßeln kannst. (Nach einer kleinen Pause) Schalte über mich! Ich bin dein! (giebt ihr den Beutel)

Soph. Gustav! bin ich nicht reich durch Liebe? —

Marx. O wunderbares Mädchen!

Soph. Die Liebe verwandelt mit ihrem Zauberstabe alles in Gold — Liebende scheinen nichts zu haben, und haben doch alles.

Marx. O laß mein Herz an deinem erwarmen — O Sophie! was wird aus dir werden? wenn du aus diesem Traum erwachen wirst?

Soph. (Schweigend an seinem Busen)

Marx. Unglückliche Sophie! und dazu hab ich dich gebracht!

Soph. Ich? Gustav? Bey dir? Sagtest du nicht, ich wäre unglücklich?

Marx. Du wirst es werden mit dem überspannten Gefühl. Bin ich im Stande deine Liebe zu erwidern?

widern? In meinem Herzen ist der Stern der Liebe noch nicht aufgegangen. Noch dämmerts!

Soph. Sieh du Lieber! wenns' noch dämmert in den Thälern, und wir noch nicht sehn das Licht der Sonne, so sagen wir doch freudig: Es wird Tag!

Marx. Wie vergelt' ich deine Liebe, meine Freundin?

Soph. Wünsche nicht vergelten zu können!

Marx. Ich soll dir das Vergnügen lassen, mir Gutes erweisen zu können, das ich nicht vergelten kan? nicht so? kleine Egoistin?

Soph. Siehst du, wie wir einander verstehn!

Marx. Ach! könnte das so bleiben. Wir können nicht immer so empfinden. Wir müßen handeln. — Die Liebe zehrt an deiner Vernunft.

Soph (wehmüthig) Gustav! sage das nicht, versuche nicht den Genius unsres Bundes durch Klage — Bin ich dir nicht genug? —

Marx. (lächelnd) Liebe ist freymüthig. Aber mißdeute mich nicht, (in einem etwas kalten Ton.) wenn ich Nein! sage. Ich bin jezt in einem Labyrinth von Kummer um dich — um dich.

Soph. Die Liebe hat einen Faden, der uns einen sichern Ausweg zeigt. Aber du liebst nicht — ich seh, das Feuer deiner Augen erlischt, du gelüstest nur! O ich glaubte, daß unsre Seelen verwandt wären — du bist nicht mehr Gustav! (sich weg wendend.) das waren noch glückliche Tage, da du an meiner Seite saßest und auf der Flöte spieltest, und ich das Lied vom Stollberg sang: „Der

Abend

„Abend sinkt, kein Sternlein blinkt ɀc.„ Da ich das wilde tobende Brausen deiner Jugend besänftigte, da du mir versprachst, deine wüste Lebensart zu ändern, — das waren Tage der Freude.

Marx. (Seufzt und schweigt, den Blick tiefsinnig zur Erde)

Soph — O meine Tochter! wenn du noch lebtest — daß ich meinem Gustav (wehmüthig) ein Herz mehr anbiethen könnte.

Marx. Sophie! (sie umarmend) Ich vergehe für Schaam. O verlaß mich! gehe von mir hinaus! Verlaß mich!

Soph. (die Hände ringend.) Unmensch! das kannst du würklich fordern? Ja, — von dir ins Grab meiner Tochter! da werd' ich nicht mehr weinen dürfen, nicht mehr fürchten hoffen und bereuen. Die Liebe lehrt auch sterben! Gustav! ach! erbarme dich der Mutter, wenn du die Geliebte nicht mehr hören willst — der Mutter, die mit Schmerzen gebahr.

Marx. (will gehn, Sophie fällt ihm in die Arme.)

Soph. Bey diesen Schmerzen beschwöre ich dich, bey dieser Sonne, deren Licht uns liebkoste, als wir die ersten Freuden der Liebe — Könntest du sie vergessen?

Marx. Nun kan ich nicht weiter. — Ich schmelze wie Wachs. (will sich losreißen, Sophie hält ihn zurück.)

Soph. Der Engel der Liebe zählt meine Thränen, Gustav! sie können dir schwer werden. Erbarme dich der Hofnungslosen, die sich selbst um

deinetwillen vergaß — ach! mein Herz öfnete sich keinem als dir — Erbarm' dich —

Marx. (gerührt.) Heldenmüthige Sophie! (sie umarmend.) Die schönsten Menschenseelen sind doch die weiblichen. Ich stehe hier vor dir wie bezaubert. Ich kan nichts sagen, als: Ich bin dein! Unwiderstehliche Sophie! Ich bin dein!

Soph. Mein! bis diese Augen nicht mehr tragen können das Licht, und diese Zunge nicht mehr stammlen wird — o Gustav! „Liebe ist unsterb„lich.„ Hoffe nur! dis Herz, (bald weiß ich's nicht mehr ob's dein oder mein ist,) ahndet Freuden der kommenden Tage.

Marx. Ach Sophie! ist das die Blüthenzeit unsrer Liebe?

Soph. (seufzt.) Hoffe nur, Gustav! es können noch Maytage kommen, die abfallenden Blüthen geben den umstehenden Blumen noch Nahrung.

Marx. Auch der May hat kalte und trübe Tage und Donnerwetter.

Soph. Die Liebe wird uns in ihrem Schooß verbergen, biß der Sturm vorüber ist —

Marx. Holde Träumerin, du beruhigst mich.

Soph. Ach Gustav! wenn dein Gefühl dein Herz nicht Lügen strafte!

Marx. Also sieht die Liebe mit hundert Augen?

Soph. Bist du unruhig, weil dein Herz noch an Empfindung zu arm ist? (in einem unbeschreiblich sanften Ton.) Gustav! auch bey der Armuth deines Herzens lieb ich dich.

Marx.

Marx. Liebenswürdige! — aber auch Worte, woran selbst Bettler Ueberfluß haben, fehlen mir.

Soph. O Liebe! vollende dein Werk. Welch ein Opfer hab' ich dir gebracht!

Marx. Bleib, Herzensdiebin! du sollst in einem Tempel nicht besser aufgehoben seyn, als bey mir. Ich werde dir hier ein anständiges Zimmer miethen, da magst du dein Wesen haben.

Soph. (mit Entzücken.) Daran erkenn ich dich, Gustav!

Marx. Sophie! ich habe einen Freund, und der muß es wißen —

Soph. Wozu das?

Marx. Kan man ohne Zeugen ganz glücklich seyn?

Soph. O Gustav! du kennst die Liebe noch wenig. Unter Menschen seyn, ist außer sich selbst seyn.

Marx. Mit deinen Schwärmereyen! — aber wahrhaftig! bey dir hab' ich Eßen und Trinken, und meine ganze Dogmatik und Pädagogik vergessen, und den Rector obendrein. Leb wohl Sophie! Ich laße dir mein Herz zurück.

Soph. Also ist kein Bleiben? — Leb wohl! Einziger! aber vergiß über deiner Dogmatik nicht deine Sophie. (Marx ab.)

Sechste Scene.

Sophie allein.

Also sind erfüllte Wünsche nicht immer das Grab des Vergnügens? Liebe! du spannest dein

rosenfarbnes Netz über uns aus — ach! wenn es Untreu oder Eifersucht zerreißen sollte! Bald werde ich vielleicht Frau Magisterin heißen, wird aber auch der Ehmann noch, wie der Liebhaber seyn? — Aber Gustav! du kommst noch nicht? o! ich habe dich wieder! — Ich möchte mir gern etwas singen, aber die Freude zittert mir durch alle Glieder — ich kan nicht — für das Plaudern will ich gehn und meine Masque ablegen. (ab.)

Siebente Scene.

Schloß des Baron v. Friedenfels.

Das Zimmer ist ganz modern ausmeublirt, besonders sieht man viel Portraits von den Ahnen des Barons. Der Baron sitzt am Camin, die Baronesse am Fenster mit ihren zwey Töchtern und der Gouvernante. (Sie lesen die französische Zeitung.)

Baron, Baronesse, Fräul. Henriette und Zephirine. Ninon, Gouvernante.

Bar. Nun, liebe Ninon! was haben meine Töchter heute gelernt?

Zeph. (legt die Zeitungen verdrüßlich weg und nimmt ein Buch.) Alles triviale Neuigkeiten! Nichts für mein Herz.

Nin. Wir haben das neueste Stück vom Mercure de france gelesen, es kommen sehr intereßante Piecen vor. Mit Fräul. Henriette geht's en merveille.

Henr. Mon Dieu! il y a des Chansons tres jolies la - dedans!

Bar. Hat man keine beßere Lesebücher? die zur Bildung des Herzens tauglicher wären, als

dergleichen Geschreibsel. Aus den abgeschmackten Brochuren werden meine Kinder viel Kluges lernen! Was nützen die Theaternachrichten und die Schmierereyen, die so kraftlos sind, wie eine Wassersuppe.

Nin. Ich habe nicht das Glück beßre zu kennen Ces charmantes productions vont d'être publiées dans la capitale.

Bar. Als wenn nicht eben in der Hauptstadt das dümmste Zeug gedruckt und gelesen würde? Und der kluge Deutsche muß alles brühwarm haben, was der flache Franzose in seinem wohlriechenden Gehirn ausheckt — aber freylich — es kommt aus der Hauptstadt.

Baroneß. Ah! mon cher Mari! vous aves un foible etonnant pour les Allemands.

Bar. Was soll denn aus der französischen Erziehung werden? Die Mädels lernen ja nichts als Grimacen und sitzen den ganzen geschlagnen Tag an der Toilette; um die Wirthschaft kümmert sich niemand!

Nin. Sie werden es doch nicht ungnädig nehmen, wenn ich behaupte, daß die Franzosen die policirteste Nation in der Welt ist? die geschmackvollste, witzigste.

Baroneß. C'est bien vrai! vous parles d'or.

Bar. Ich glaub's! mein Beutel empfindet's! Wir sind für vieler Politur, so mager an Ehrlichkeit und deutschen Sitten geworden, — daß man uns endlich das Bißchen Deutschheit noch abpoliren

liren wird. — Aber! das Poliren will ich bey meinen Töchtern verbieten, und wo ich den vermaledeyten Mercur nicht beym Flügel nehme und ihn in tausen Flecke zerreiße, will ich kein Edelmann seyn. Da ist ja wahrhaftig der Till Eulenspiegel, den ich in meiner Jugend las, ein klüger Buch.

Nin. (schmeichelnd) Halten Sie zu Gnaden Herr Baron! man degoutirt die gnäd. Fräuleins, mit kalten moralischen Sentenzen. Die Moral muß ihnen en badinant beygebracht werden. Ce me semble, Monsieur!

Bar. Ja! ja! en badinant! das ganze Leben der Franzosen ist eine Badinerie und wenn sie en badinant zum Teufel fahren, so mögen sie! Wir Deutschen sind ernsthaft, und Kinder muß man frühzeitig lehren, daß ihre Bestimmung nicht ist, Gottes lieben Tag zu vertändeln, sondern zu arbeiten. Ist denn das unsre Bestimmung, immer sich zu amusiren und die Zeit zu tödten. (zu Zephirinen.) Was lesen Sie da meine Gnädige! ich glaube Sie weinen?

Zeph. Ach! Papa! es ist der liebe Siegwart, eine Klostergeschichte! Wer kan sich der Thränen enthalten, gute Menschen so leiden zu sehn!

Bar. Gieb her! wer hat dir das Buch gegeben?

Zeph. Ninon, gnäd. Papa! (trocknet sich die Augen.)

Bar. Das Buch ist nicht für dich! Erspar dir deine Thränen, biß du sie brauchen wirst.

Nin. Ah! vraiment Monsieur! Vous parles d'or.

Bar. Aber, liebe Ninon! Sie wollen eine Gouvernante seyn, und kennen den Charakter meiner Tochter nicht besser?

Nin. Si fait, Monsieur! mais —

Bar. Soll ihre weiche empfindliche Seele durch dergleichen idealischen Wirrware, völlig abgespannt und entnervt werden? Nein! das geht so nicht länger — haben Sie keinen bon Sens? Was kan das für Folgen haben? Meine Tochter wird sich fürchten ein Huhn abzuschlachten — was kan sie einem Manne nützen? Was? Gehn Sie, Sie gehören unter die Pfuscher!

Nin. Pardonnes Monsieur! ces tendres Sentimens —

Bar. Daß dich der Teufel mit euren Sentimens — Wenn Peruquenmachergesellen, und Leute, die würdige Candidaten der Salpetriere sind, von Sentimens sprechen! Eben so als wenn mein Stallknecht von der goldnen Bulle und von dem Westphälischen Frieden sprechen wollte! Ich seh's, liebe Zepherine, du bist krank! sehr krank!

Zeph. Ich? Wie so?

Bar. Du liegst an der Empfindeley krank.

Zeph. Was ist das für eine Krankheit, gnäd. Papa?

Bar. (verdrüßlich.) O so laß doch das Gnädig weg. Weißt du, wer nur gnädig ist und es seyn kan? — Hat dir die Ninon noch nichts davon gesagt?

Zeph.

Zeph. Niemahls.

Nin. Ie n'en sais rien, c'est de l'hebreu pour moi.

Bar. Nun! das ist das erstemahl, daß eine Französin sagt: das versteh ich nicht! Sie wollen sonst alles besser wißen.

Zeph. O ich bitte Sie, lieber Papa! was ist das für eine Krankheit? ich zittre am ganzen Leibe.

Bar. Es ist eine Krankheit der Seele und des Cörpers zugleich. (bey Seit.) Ich habe vielleicht selbst dazu den ersten Grund gelegt. (zu Zeph.) Man träumt mit wachenden Augen, wird durch die Berührung eines Sonnenstäubchen erschüttert, weil die Schärfe der Säfte auf die Nerven würkt, und dafür sollst du noch heute eine gute Dosis Magnesia einnehmen, und eine Seite im Don Quixotte wird dir gesünder und nützlicher seyn, als der ganze Plunder deiner empfindsamen Romane, der Verfasser verdient 36mahl Spießruthen zu laufen, und mit einem großen E gebrandmarkt zu werden, daß sie unsre Kinder verderben.

Zeph. O, das ist entsetzlich!

Bar. Ich will dir noch andre Zufälle dieser Krankheit erzählen Man sieht stundenlang nach dem lieben Mond und fürchtet sich eine Fliege zum Fenster hinauszujagen, wenns regnet, und eine Mücke fortzujagen, die uns auf die Nase sticht.

Zeph. O Papa! das ja sind Narrheiten! —

Bar. Die dich am Ende wurklich närrisch machen können, daß man dich einsperren muß. Du wirst dich abgrämen, ausgehn wie eine Lampe der

das

das Oehl mangelt; wie ein Schatten vergehn; die Schwindsucht — bekommen und sterben! und das würde mir nicht lieb seyn.

Zeph. Ach Papa! und mir auch nicht. Ich will auch nie so ein Buch wieder anrühren. Ich schwör's Ihnen.

Bar. Was brauchst du zu schwören — ich bin mit deinem Versprechen zufrieden. Glaub' deinem guten einfältigen Vater, ich will dein Bestes!

Nin. Aber de Grace, Monsieur! wenn die Empfindeley ihren Sitz auch im Körper hat, so können ja die Eltern selbst daran schuld seyn, wenn sie gegen die Schärfe keine Frühlingscuren gebrauchen, — ich sage nicht, daß —

Bar. (ihr ins Wort fallend.) Wollen Sie mir ein medicinisch Collegium lesen, so will ich meine Schlafmütze holen lassen. — Daß Sie doch von allem schwatzen, was Sie auch nur halb verstehn!

Nin. Soll man also feine Sentimens bey Kindern unterdrücken? —

Bar. Quelle Meprise! Sag ich das? Will ich das? Ich will keine überspannte, am wenigsten affectirte, so wie bey Ihnen Mademoiselle! Wir wissen, was wir wissen.

Nin. (bey Seit.) Me voila bien embarassée. Sollte er von meiner gestrigen Entrevüe mit dem Reitknecht — (zum Bar.) Oui Monsieur! c'est d'avoir du bel air de se pâmer vingt fois par jour.

Bar.

Bar. (Sieht seine Gemahlin lächelnd an, die während dieses Dialogs mit Heinrietten liest.) Oui c'est bien drole! (zu Zeph.) Deine Seele ist noch unverdorben, obgleich dein Blut nicht das beste seyn mag; sieh dir einmahl diese unsre ehrwürdigen Vorfahren an —

Zeph. O Papa! die Leute sehn zum fürchten aus! so wild!

Bar. So wenig policirt und nicht einmahl frisirt, nicht wahr?

Zeph. Sie haben ja Bärte wie unser Kutscher —

Bar. Und doch gäb ich gern ein Dutzend unsrer leichten luftigen Junker mit den Buttermilchsgesichtern für einen dieser Biedermänner. Dazumahl künstelten noch keine franz. Mamsells den Junker zu einem empfindsamen Affen, der nicht 10 Unzen Fleisch auf dem Leibe hat, und den das kleinste Lüftchen umschmeißt.

Zeph. Wurden sie nicht so erzogen wie wir, lieber Papa?

Bar. Nein! mein Kind! Religion war das vornehmste bey ihrer Erziehung; sie wurden mit feyerlichen Ceremonien in der Kirche zu Rittern, das heißt: zu Edelleuten gemacht; hätten's nicht gewagt, nach ihrem abgelegten Eyde eine schlechte Handlung zu begehn, und hielten's für eine Schande, ein Edelmann und kein Christ zu seyn. Was meynst du dazu? Was meynen Sie, Ninon? Was hätte man dazumahl mit Ihnen gemacht? — Was?

Zeph. Ja, das war doch recht schön, daß sie

immer

immer an den lieben Gott zuerst dachten. Das thu ich auch! Und ich will sie jezt freundlicher ansehn.

Bar. Sieh einmal! welcher männliche Ernst in ihrer Miene, aber auch welche Offenheit und kunstlose Einfalt! In einem Zirkel von französ. beaux Esprits würden sie freylich nicht die angenehmste Figur machen.

Nin. Assurement Monsieur, faute du bel air —

Bar. Sie rechnets wohl auch zum bel air, des Tischgebeths sich zu schämen? Sie schämt sich ja nicht, zu essen!

Zeph. Ja, Papa, Mamsell Ninon sagt, es sey wider den Wohlstand — und hat mich oft deswegen ausgelacht.

Bar. So? bravo! Wir wollen der Comödie ein Ende machen — mags kosten was es wolle.

Vierte Scene.

Junker Moritz kommt. Die vorigen.

Bar. Ich bin zwar in der Erziehungskunst nur ein Dilettant, aber — bey meiner Ehre, ich hoffe mit meinem graden gesunden Menschensinn weiter zu kommen, als Sie mit ihrem franz. Aberwitz.

Moritz. Lieber Papa! ein fremder Herr ist draußen, er will die Gnade haben Sie zu sprechen.

Bar. Daß dich der Henker mit Gnade. Ninon! führen Sie ihn ins blaue Zimmer, unterhalten Sie ihn, bis ich komme. Junge! Was hast du da zu lesen?

Nin. (ab.)

Moritz. Ich fands auf Henriettens Schreibtisch — es sind Verse.

Henr. (bey Seit.) Le pendard! j'enrage!

Bar. Aber Junge! sieh, wie dir die Haare um den Kopf hängen! du producirst dich vortreflich! du hast gewiß bey des Gärtners Kindern den General gemacht, und da hats Nüße gesetzt. (Während daß Moritz sich ajustirt, will ihm Henriette, die sachte aufgestanden und zu ihm gekommen, das Blatt aus der Hand reißen, der Baron wirds gewahr.)

Bar. (nimmt ihm das Blatt aus der Hand.) Was ist das? Henriette! (liest.) „Et rayonnant und indem er funkelte, glänzte du present de Bachus „von dem Geschenk des Bachus, d. h. vom Weine „il se prepare au combat de Venus.„ (hitzig) Schöne saubre Exercitia! herrliche Education! Wart Ninon! Henriette ruf gleich die Mamsell — Wart, komm her! komm!

Henr. (bey Seite.) Ah! - le Coeur me faut! (zum Bar.) Ah! mon Pere!

Bar. Ich bitte zu avanciren. Soll etwa der Vater zur Tochter kommen?

Henr. (Nähert sich langsam, bleibt aber doch von ferne stehn.)

Bar. (sehr gebietherisch.) Komm her, oder —

Henr. (kommt zu ihm, zitternd und bleich.) Ah! mon Pere!

Bar. Hast du das hier geschrieben? Hast du's übersetzt?

Henr. Ja, lieber gnäd. Papa.

Bar. (giebt ihr eine Ohrfeige.) Dergleichen Exercitia

ercitia künftig nicht mehr, ich bitte mir's aus! Jezt geh und ruf mir die Hofmeisterin.

Baroneß. Ah! quelle Cruauté! (zu Henr.) Ma petite pouponne rassures — vous.

Henr. (sich an den Busen der Mutter schmiegend und weinend.)

Bar. Da sehn Sie, liebe Baroneße die Folgen unsrer modischen Erziehung! Ich möchte doch die Bibliothek der Minon näher beleuchten, da wird was auszumisten seyn. O du Canallie! solche Bücher meiner Tochter zu geben —

Moritz. Ihre Bücher hat sie in einer verschloßenen Cassette.

Bar. Hol sie den Augenblick!

Henr. (Will mit Moritz fortgehn.)

Bar. Henriette! Sie haben Stuben-Arrest. Sie bleiben hier!

(Moritz ab.)

Baroneß. Mon cher Mari, vous etes bien indiscret.

Bar. Eine Indiscretion, die ich bey Gott und Menschen verantworten kan. Ich bin entschlossen, Madame! und sollten Sie auch darüber hundertmahl in Ohnmacht fallen, der Ninon den Abschied zu geben.

Baroneß. Das wird wohl nicht Ernst seyn.

Bar. Wenns aufs Wohl meiner Kinder ankommt, kan man da spaßen? Ich will einen Hofemeister annehmen, vielleicht schlägt er ein. —

Baroneß. Ich gratulire von Herzen. Ha! ha! ha! diese Leute verstehn kein Scavoir vivre.

Bar. O mein Kind! auf das Savoir faire kommts an. Was ist das für eine abscheuliche Kunst, die Kunst zu leben.

Baroneß. Mon cher Mari, vous déraisonnes.

Bar. Alle Tage eine andre Religion, eine andre Moral annehmen, um dem zu schmeicheln, von dem wir abhängen, — wider unsre Ueberzeugung sprechen und handeln — seinen schaalen Witz mit einem beyfallgebenden Lächeln bewundern, um vielleicht seinen Weinkeller, oder dergleichen zu seinem Gebrauch zu haben, — beym hellsten Sonnenschein, die trübe Witterung, und bey der Lecture eines geistreichen Autors, seine Plattituden und frostigen Einfälle zu verwünschen, weil Sr. Gnaden das Unglück gehabt, schlecht zu verdauen und an einem Magenfieber zu laboriren — heißt das nicht Savoir vivre? und hat diese Kunst nicht so unendlich viele Nuancen als es Stände in der Welt hat? Und diese heillose Kunst sollen meine Kinder nicht lernen! sollen keine Speichellecker des Fürsten werden! keine Hofschranzen!

Baroneß. Vous vous embarques dans un Discours de Morale trés ennuyant! (gähnt.) ma foi! trés ennuyant! Ich gratulire von Herzen zu Ihrem Einfall. Ha! ha!

Bar. Lachen Sie wie Sie wollen, ich steh wie ein Bataillon quarré. Trotz sey dem gebothen, der's nicht leiden will.

Sechste Scene.

Moritz kommt mit der Caßette. Der Baron.

Moritz. Papa! der Schlüßel steckt! sehn Sie!

Bar. Vortreflich! gieb her! (nimmt Bücher heraus und lies't.) Wie? Was? Candide! l'Ecumoire p. Crebillon — saubre Gouvernante. Rosts schöne Nacht, Gedichte im Geschmack des Grecourt — la Saxe galante — le Cousin de Mahomed — la Pucelle d'Orleans — Achtes Recept zum wahren Vinaigre de Virginité — (nimmt die Bücher und wirft sie ins Feuer.) O du verdammte französische Bestie! geh! Moritz! lauf! hol sie — doch bleib — ich muß erst — doch geh — nein! da kömmt Sie selbst — die Bestie!

Siebende Scene.

Ninon. Die Vorigen.

Nin. Iuste Ciel! qu' y a-t-il? Mes livres depareillés et brulés? Wer ist eine Bestie? I'ai l'honneur d'etre francoise.

Bar. Sie! Sie! infame Staubbesen Canaille. Sie verführt meine Tochter, morgen muß Sie aus meinem Hause.

Nin. Comment? Ou suis-je? (Sie fällt in Ohnmacht.)

Mor. (fängt an zu schreyen.) Ach Papa! die Ninon stirbt ja! sie ist todt.

Bar. (lachend.) Dummer Junge! hier ist was zu sterben. Geh! hol mir meinen Degen, ich will sie gleich mit der Fuchtel abkühlen — geh.

Nin. (springt erschrecken auf.) Ah! quel procedé — au Secours.

Bar Siehst du Moritzchen! was die Fuchtel für Wirkungen in Ohnmachten hat! ja! heute noch sollst du mir aus den Augen — niederträchtige Heuchlerin! infame Bordellschwester!

Nin. (weinend) Ah! quelle Barbarie! sans rime et sans raison — Wenn ich noch die Ehre gehabt hätte durch ein Lettre de cachet —

Bar. Spare Sie Ihr Kunstwasser, das kan alles nicht helfen.

Achte Scene.

Die Baronesse und Henriette kommen eilend. Die Vorigen.

Nin. Ah! Madame! je suis au desespoir! Dans l'etat ou je suis malade et enceinte —

Bar. Nun da seh man! ihre feinen Sentiments haben so gar solche sichtbare Wirkungen — (der Baron giebt der Ninon Geld.) Ihr Appointement hat Sie schon vorausbezahlt erhalten, aber daß Sie doch Reisegeld hat — und nun packe Sie ihre Quisquilien zusammen. (Ninon nimmt das Geld.)

Baronesse. (fällt in Ohnmacht.) Ah! Traitre! Perfide!

Mor. Soll ich den Degen holen, Papa?

Bar. (lachend) Junge, deine Mutter wird dich enterben. Es hat nichts zu bedeuten. Alle diese Vocative rühren mich nicht.

Nin. Ayez pitié Monsieur. Ah! que je suis malheureuse malade et enceinte! —

Bar. Niederträchtige Landläuferin! Sie verdiente daß ich —

Nin. Madame la Baronne m'honore de sa protection.

Bar. Et moi, je vous donne ma malediction. Zum leztenmahl sag ich's, pakke Sie ein —

Henr. Mon cher pére! ayes la grace —

Bar. Alles Bitten ist umsonst — du sollst mirs danken.

Nin. Que deviendrai-je?

Bar. Une fille abymée.

Nin. (bey Seite.) C'est un Lourd allemand! Il n'a pas sacrifiê aux Graces (zum Baron.) Adieu, Monsieur!

Bar. Bon voyage!

Baronesse. (die aus der verstellten Ohnmacht wieder zu sich gekommen, giebt der Ninon einen Beutel Geld, ohne daß es der Baron gewahr wird und sagt, bey Seite.) Courage! Vous ayes de quoi vous dedommager. Ie vous embrasse de tout mon coeur. Adieu (zum Baron.) Voila qui est du dernier Bourgeois! Peste! Vous alles compromettre toute votre Famille.

Bar. Ich bin Herr in meinem Hause und frage nichts nach alle dem Gekreisch, was die alten Tanten und Vettern machen werden. Zum Henker wenn andre Narren seyn wollen, soll mir's denn verbothen seyn, klug zu handeln?

Baronesse. (zu Henrietten.) Allons ma chere (zum Baron.) Diesen faux pas werd ich Ihnen niemals verzeyhen.

Bar. (heftig.) Madame ich will jezt allein seyn. Geh Moritz, hol den Fremden.

(Die Baronesse, Henriette und Moritz ab)

Neunte Scene.

Der Baron allein.

O wie werd ich jezt für meine Thorheit bestraft — Ja! das hab ich bey mir fest beschlossen — so eine ausgehungerte Avanturiere soll nie wieder über meine Schwelle kommen. Ich bin lange genug schwach gewesen — und habe nachgegeben, unverantwortlich wärs, meiner Frau, die mich doch im Grunde nicht liebt, zu folgen. —

Zehnte Scene.

Moritz kommt mit Walthern. Der Baron.

Bar. Verzeyhen Sie, Sie haben lange warten müßen, ich habe ein hochnothpeinliches Halsgericht gehegt — und bin eben fertig.

Walth. Unterthänigster Diener! Herr Baron! es hat nichts zu bedeuten. Sie werden vergeben —

Bar. Ohne Complimente! setzen Sie sich! ich bin keiner von denen Rittern, die darauf stolz sind, ihre Stammbäume nach der Elle messen zu können; setzen Sie sich!

Walth. Wenn Sie so befehlen.

Bar. Wer sind Sie?

Walth. Ich habe in der Zeitungs-Expedition erfahren, daß Sie einen Hofmeister für Ihre junge Familie suchen —

Bar. Ja, und Sie wollen mir vermuthlich einen vorschlagen —

Walth. Ich habe die Ehre mich selbst dazu zu offeriren —

Bar. Sind Sie ein Jurist?

Walth. Nein, ein Theologe.

Bar. Ich bin aber in Verlegenheit — und da sich's so gut trift — Kinder kan man nicht lange ohne Aufsicht laßen. Sie verstehn doch Französisch und Musik — und Mathematik.

Walth. So ziemlich Herr Baron.

Bar. Sehn Sie, das ist mein Sohn. Ein wakrer braver Junge. Etwas sehr lebhaft und eigensinnig. Ich bitte ihn militairisch zu behandeln. Auf den Wink muß er pariren. Sie sind übrigens, wenn Sie Ihre Pflicht thun, mein Freund, Sie haben jährlich 150 Rthlr. und freye Station. Sind Sie zufrieden?

Walth. Vollkommen, Herr Baron!

Bar. Das Arrangement der Lehrstunden so wohl als die Methode, bleibt Ihnen überlaßen, das müßen Sie beßer verstehn.

Walth. Verlaßen Sie sich auf meine Rechtschaffenheit, ich werde als ein Freund mit meinen Eleven umgehn.

Bar. Doch — ohne Ihrem Rechte etwas zu vergeben. Machen Sie täglich brav Motion mit ihm, er muß Soldat werden. Besonders üben Sie ihn im franz. und deutschen Briefstiel. Es ist eine Schande, wenn mancher Officier seinen Namen kaum leserlich schreiben, vielweniger seine Ge-

 danken

danken zusammenhängend ausdrücken kan. Ich weiß es aus der Erfahrung.

Walth. O ja, die Grammatik und der verachtete Gouverneur rächen sich zeitig genug.

Bar. Herr! Sie sind ein Theologe und hoffentlich ein Christ. Beydes pflegt zwar nicht immer beysammen zu seyn. Führen Sie also meinen Sohn zu dem Urheber unsers Glücks — Wenig eigentliche Lehrstunden, aber destomehr freundschaftliche Gespräche die auf Religion und nützliche Kenntniße Bezug haben. Er soll höflich seyn. Vor jedem Bauerjungen der ihn grüßt, soll Moriz den Hut abziehn, übrigens versteht sich's von selbst, überspannen Sie seine Kräfte nicht, wie's unsre Modeerzieher machen; es fällt kein Meister vom Himmel.

Walth. Ihre Grundsätze sind vortreflich —

Bar. Das sagt mir der gesunde Menschensinn — und der hat noch keinen irre geführt! wollen Sie das thun, ist das Ihr ernster Wille?,

Walth. Ja, nach dem Maaß meiner Kräfte will ich Ihrem Junker nützlich zu werden suchen.

Bar. Wie gesagt, mein Sohn soll Gott fürchten, und außer ihm Niemanden als mich und Sie — Und Religion, ich sag es noch einmal, sey Ihr wichtigstes Geschäfte. Ich übergebe Ihnen also meinen Sohn und fordre ihn von Ihren Händen. Komm her Junge und gieb mir die Hand, versprich mir, immer brav zu seyn und das deinige als ein Edelmann zu thun.

Mor.

Mor. Ich werde ja nicht der erste Friedenfels seyn, der seiner Familie Schande macht.

Bar. Bravo, dafür muß ich dich küssen, und das schönste Pferd im Stall soll dein seyn.

Mor. (freudig) O ich danke unterthänig! Ich will auch recht fleißig seyn.

Bar. Sieh, dieser Mann soll meine Stelle bey dir vertreten. Also Respect und Gehorsam, unbedingten Gehorsam.

Walth. Ich zweifle nicht, er wird mich lieb haben. (umarmt ihn)

Moritz. Ich werde Ihnen gehorchen und gehorsam seyn.

Bar. Noch eins. Schaffen Sie sich ein Feuerzeug an, einer Mannsperson ist's so nöthig wie das tägliche Brod. Ich seh's gern, wenn man so viel als möglich fremde Bedienung entbehren kan. Meine Frau braucht zu viel Aufwartung. Sie wißen ja, wie das liebe Frauenzimmer lebt.

Walth. O ja, es ist bey den bürgerlichen auch so.

Eilfte Scene.

Zephir. kommt, hat einen Blumenstraus in der Hand. Die Vorigen.

Walth. Unterthäniger Diener! mein gnädiges Fräulein.

Bar. Das gnädig bitte ich künftig wegzulaßen. Sie steht künftig auch unter Ihren Befehlen — und ist noch ein Mädchen — die keine Gnade auszutheilen hat, so wenig als ich und Sie.

Walth. Ein Edelmann, der werth ist einer zu seyn. Ein würklich edeldenkender Mann.

Zeph. (zum Baron.) Mama läst fragen ob Sie nicht wollen zum Coffee kommen, sie wartet in der Solitude.

Bar. Sag ihr, unten wär mir's schon zu kühl. Sie sollte schon die hohe Gnade haben und zu mir herauf kommen.

Zeph. Es ist aber im Garten so herrlich! so heimlich! so paradiesisch! die Aepfelblüthe duftet so schön —

Bar. Närrisches Ding! Werden Sie morgen nicht mehr duften?

Zeph. O es ist so schön unter freyem Himmel —

Bar. Beym Camin ist's noch schöner! der Himmel wird uns nicht fortlaufen.

Zeph. Das Rauschen der Fichten vom Walde herüber, so feyerlich, o lieber Papa! kommen Sie doch! Wenn Sie doch noch ein Pomeranzenwäldchen anlegen ließen, ich wüste einen excellenten Platz! O ja! thun Sie's doch!

Bar. Du bist toll! Kartoffeln und Taback will ich anbauen, das ist uns nöthiger. (zu Walthern.) Sehn Sie, ein Mädchen, das am Fieber der Empfindeley laborirt! (zu Zeph.) O schäme dich! du richtest dich zu Grunde! (zu Walth.) Sind Sie etwan auch ein Patient? Ich will Sie curiren.

Walth. (verlegen.) Ich glaube, daß ich sehr empfindliche Nerven habe.

Bar. Ja! ja! ich will Sie curiren.

Walth. (verlegen und ängstlich) Ich bitte unterthänigst — ich kan nicht reiten.

Bar. (lächelnd.) Süßes Herrchen! Sie müßen! ich gebe kein Quartier. Ich wette, wenn Sie drey Tage und drey Nächte in Frost und Hitze unter freyem Himmel —

Walth. Gnädiger Herr! Ich bitte unterthänigst, verschonen Sie mich — eher wollt ich ein Dreschgärtner oder Nachtwächter werden —

Bar. Wenigstens müßen Sie mir versprechen, meiner Tochter keinen Moderoman zur Lektüre zu empfehlen — sonst sind wir geschiedne Leute —

Walth. Bey allem, was heilig ist, es soll nicht geschehn.

Bar. (zu Zeph) Geh, sage der Mutter, wenn sie nicht käme, so würd ich sie holen laßen —

Moritz. (zum Bar.) Darf ich mitgehn?

Bar. Ja, mein Sohn! Wir wollen allein seyn.

(Zephir. und Moritz ab.)

Zwölfte Scene.

Der Baron und Walther.

Bar. Sagen Sie mir, was soll aus unserm heutigen Erziehungswesen endlich werden? Es ist ja lauter Windbeuteley.

Walth. Freylich, so mit unter giebts manches Wind-Ey.

Bar. Ich glaube in zwanzig Jahren wird mein Stallknecht den Durchgang der Sonne durch die Venus —

Walth. Nehmen Sie nicht ungnädig, den Durchgang der Venus durch die Sonne

Bar. Was weiß ich! Ich versteh nur die Preuß. Taktik, weiß Gott wie die Planeten avanciren und deployren; so viel weiß ich, daß man mit unsern Erziehungsbüchern die Ostsee zustopfen könte. Aber es bleibt doch wahr, daß es in unsern Schulen und Häusern nie toller hergegangen ist, als jezt. Alles soll so aufgeklärt seyn, und es ist mein Seel! eine wahre egyptische Finsterniß — Hab ich Recht? was?

Walth. Man kan's nicht läugnen.

Bar. Glauben Sie wohl, daß kürzlich mein Kutscher in eine Lesegesellschaft getreten ist?

Walth. Um Vergebung! das **Lesen** könnte wohl nicht ganz zu tadeln seyn, ohnerachtet es bey vielen einer Abderitischen Wuth gleich kommt.

Bar. Was lies't man? Fades unsinnig's Zeug, Charlatanerien, Prophezeyungen, unzüchtige und empfindsame Historien. Wer hat noch am Gellert oder Rabner Geschmack? Die Wenigsten.

Walth. Sie haben wohl Recht. Und bey der Menge von Lesebüchern und Volkslehrern macht man die traurige Erfahrung, daß bey dem gemeinen Mann noch viel Dumheit, Aberglauben, Fühllosigkeit, Bosheit und unzähliche Vorurtheile angetroffen werden.

Bar. Und diese Classe von Menschen ist die zahlreichste. Vielleicht sind Landprediger und Schul-

Schulmeister Schuld daran. Auch giebts **vornehmen Pöbel** der dumm und abergläubisch ist.

Walth. Ich glaube, die Beyspiele der Menschen aus den gesitteten Ständen, thun den meisten Schaden, und so lange das geschieht, werden alle **Erziehungs-Institute** und alle **Bücher für Kinder** nichts helfen.

Bar. Freylich, das Uebel muß mit der Wurzel ausgerottet werden.

Walth. Unsere Vorfahren, deucht mich, verstanden sich auf die **Erziehung** der Kinder beßer, als wir, und hatten nicht so viel gelesen. Nächstens hör' ich, werden wir auch eine **Hebammen-Kunst** für Kinder erhalten, sonst ist ziemlich alles erschöpft.

Bar. Lieber eine **Kriegskunst** für Kinder! Ha! ha! ha! Ich glaube, wenn die Kinder die Kunst zu **lesen** schon mit auf die Welt brächten und alles das Geschmiere lesen sollten, sie würden vor ihrem 30 Jahre nicht fertig. Meine gute brave Urväter (er zeigt sie Walth. nach der Reihe.) waren edel und bieder, aber bey meiner Seele! sie hatten keine empfindsame Romane gelesen, keinen Mercure de France — sie waren in ihrer Einfalt, schlecht und recht, groß gewachsen, und konten einem geharnischten Saracenen den Kopf spalten und was noch mehr ist, Freund! sie ehrten die Religion — drum waren sie beßer als wir.

Walth. Herr Baron! Was Sie jezt sagen sind goldne Aepfel in silbernen Schaalen.

Bar.

Bar. Sehn Sie einmahl hier diesen alten Haudegen mit den großen blauen Augen.

Walth. Ja, sie scheinen aus ihren Ufern zu treten. Ein herrlicher Kopf eines Götz von Berlichingen würdig!

Bar Ein ächter Deutscher! seine Adern strotzen von Gesundheit, und nun — sehn Sie Sich unsre Junkerchen an, — ziehn sie nicht wie die Fliegen aus der Buttermilch? — Es ist Windbeuteley mit unsrer ganzen Erziehung.

Walth. Sie ist zu sehr nach französ. Mode, drum taugt sie nichts.

Bar. Im Vertrauen gesagt, lieber Herr Walther, meine Frau sieht's nicht gerne, das ich sie engagirt habe. —

Walth Das sollte mir sehr leyd thun, ich habe wenigstens die besten Absichten.

Bar. Sie hat eine wunderliche Marotte! Wohl Ihnen daß Sie nicht verheyrathet sind.

Walth. Heyrathen -- oder nicht Heyrathen — beydes, glaub ich, kan uns gereuen. Besser wär's freylich oft bey den Trauungen und nicht bey den Taufen sich des Exorcismus zu bedienen.

Bar. O die unreinen Geister fahren oft erst nach der Hochzeit in die Weiber. Meine Frau ist gegen die Bourgeoisie sehr eingenommen. Sie liebt das franzosische Ceremoniel und Etiquette und will aus meinem Hause die Stadt Paris en Mignature machen.

Walth. Ich danke Ihnen unterthänigst daß Sie mich davon haben preveniren wollen.

Bar. Suchen Sie Sich nur nach ihren Launen zu bequemen.

Walth. So sehr als es möglich seyn wird, Herr Baron.

Bar. Immer die Augen rechts! Nach dem Flügelmann gesehn! Der bin **ich**! Uebrigens fürchten Sie nichts! Sie haben zu meiner Fahne geschworen.

Walth. Das werd ich auch gewiß thun. Aus niederträchtiger Schmeicheley Fehler seiner Eleven bemänteln oder ganz verschweigen, wie so viele meiner Collegen thun, halt' ich für den ärgsten Schurkenstreich!

Bar. Bravo! Reden Sie wo es die Klugheit befiehlt, und schweigen Sie wo es in dem Wesentlichen keinen Schaden thut. Halten Sie nur immer gleichen Tritt mit mir, an die Streifschüße kehren Sie sich nicht. Meine Frau hat ein Bureau d'esprit etablirt: Sind Sie ein Freund von Witzeleyen, so engagiren Sie sich noch heute dabey, vielleicht söhnt sie sich mit Ihrem Stande aus, und vergißt, daß Sie ein bürgerlicher sind.

Walth. Ich schmeichle mir in den belles lettres keinen Gothischen Geschmack zu haben, ich mache selbst Verse, und habe erst kürzlich in die Göttingische Blumenlese — einige Lieder einrücken laßen.

Bar. Auf das Versemachen versteh' ich mich nicht, inzwischen hat mir ein kluger Mann, der sich auf den Degen so gut wie auf die Feder kan herausfodern laßen, versichert, daß die meisten unsrer neu-

en Dichter, nur Mondkälber zur Welt brächten — und daß es in unserm Lande, höchstens ein halb Dutzend würkliche Poeten gäbe. Ist das wahr? —

Walth. Es kan wohl möglich seyn.

Bar. Kommen Sie, im Garten wollen wir weiter schwatzen. Nur machen Sie sich auf eine Special-Revue von Seiten meiner Frau gefaßt! Es muß alles spiegelblank seyn.

Walth. Ich hoffe zu bestehn.

Bar. Das Nachexerciren taugt freylich nichts. Aber machen Sie nicht ein Gesicht, als wenn es ins Verhör gienge?

Walth. Der erste Abord! Mir ist in der That etwas bange.

Bar. Poßen! Nur die Augen rechts! und auf den Flügelmann gesehn.

(geht ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Schloß des Herrn v. Friedenfels.

Die Baroneße, Henriette, Zephirine, Moritz. Alle sitzen beym Theetisch.

Baroneß. (zu Moritz.) Nun, mon Cher! Wie gefällt dir dein neuer Mentor?

Moritz. Recht sehr gut. Wenn ich ihm nur auch gefiele!

Henr. Der hat alle Weisheit gepachtet, nicht wahr?

Baroneß. Mein Mann hat eine herrliche Emplette gemacht! ha! ha!

Henr.

Henr. Mag wohl ein schöner Diamant seyn, der aber noch nicht abgeschliffen ist.

Moritz. O, er wird weit beßer seyn als die dumme Ninon, die Papa fortgeschickt hatte. Er will mich die Naturgeschichte und die Musik lehren. Davon hat ja die Ninon nichts verstanden. Und die Naturgeschichte soll so schön seyn, ich freu' mich gar sehr darauf.

Zeph. Und ich freu' mich am meisten auf die Musik.

Baroneß. Der alberne Kerl!

Henr. Der bornirte flache Kopf.

Baroneß. Gestern Abend zeigte er dem Moritz den Untergang der Sonne und das Abendroth: das war ein Bewundern und exclamiren. Das sind ja auf dem Lande altägliche Dinge, derentwegen sich Leute von Stande keinen Schritt weit bemühen. Ha! ha! Ein schöner Debut! Eine herrliche Education!

Henr. Der bon Ton und die Etiquette sind ihm böhmische Dörfer.

Baroneß. Ne m'en parles plus, m'amie! C'est un Roturier de la lie du peuple.

Henr. Welche Dreistigkeit! Ihnen sogar die Hand wollen zu küssen.

Baroneß. C'est bien comique! Ich reichte ihm auch nur die äusersten Spitzen der Finger.

Henr. Gnade genung für den Maulaffen.

Moritz. u. Zeph. O schweig doch! Das ist er nicht!

Moritz. Ganz gewiß versteht er mehr als du, und ein Dutzend Ninons dazu.

Baronesſ. Quelle Impertinence! Sieh doch, das alberne Ding nimmt ihn in Schutz. Vous etes une petite ecervelée.

Henr. Une Sucrée, une folle fieffée.

Moritz. (lachend.) Das französ. Plappern ist deine ganze Kunst, du bist ein lebendiges Dictionnaire von franz Flüchen und Schimpfwörtern.

Zeph. O unsre Schwester ist immer noch sehr galant, daß sie mich in franz Sprache ausschimpft! Nicht wahr, Bruder?

Moritz. O ja! sehr galant! Sie hat von der Ninon allerliebste Sachen gelernt.

Baronesſ. Taiſes vous! Je prendrai des meſures; afin que le Socrate moderne ſoit chaſsé de chez nous! ſur mon honneur!

Henr. Ah! vous etes adorable.

Baronesſ. Il donne furieuſement dans le Pedant. Er ist ja so dumm, daß er nicht einmahl Charten spielen kan.

Henr. Cela ſ'entend. Er ist ja so fade, so abgeschmackt, so schaal wie eine unreife Melone.

Moritz. Und du — so grob wie unsre Waschemagd.

Zeph. Das war ein bißchen zu deutsch. Hättest du das nicht französisch sagen können?

Baronesſ. (giebt ihm eine Ohrfeige.) Coquin! je te ferai pendre.

Moritz. Aber, gnädige Mama! es ist doch Unrecht den armen unschuldigen Menschen so durchzuhecheln ehe Sie ihn kennen.

Zeph.

Zeph. Er scheint ein gutes sanftes Herz zu haben, und hat ein recht schönes Johannesgesicht.

Baroneß. Ueber die kleine Advokatin (lachend) Sollte wohl eine kleine Affaire du Coeur —

Zeph. Pfuy! mich so zu erniedrigen!

Baroneß. Bravissimo! Nous voila racommodees.

Zeph. Aber ich bleibe dabey, mit Ihrer gnädigsten Erlaubniß, wir werden von ihm mehr lernen, als von der Ninon.

Moritz. Die so viel Stunden mit Badinerie und Schwatzen vertändelte — und wo ich oft solche lange Weile hatte, weil ich von all' ihrem Schnickschnack nichts verstand.

Henr. (lachend) Das glaub' ich — du bist ein Dummkopf, ein plumper Deutscher!

Moritz. Unterthäniger Diener! Du hast doch viel Sitten von deiner Ninon gelernt.

Baroneß. Still, Moritz! Untersteh dich nicht eine Dame zu beurtheilen, die an Fürstlichen Hofen gelebt hat, und mit Prinzen umgegangen ist.

Moritz. (lachend.) Vielleicht auch mit Kutschern und Reitknechten.

Henr. (sieht nach der Uhr.) Es ist Zeit in die Schule.

Moritz. O das ist herrlich! Komm Schwesterchen. (bey Seite) Mag doch die gnädige Prinzeßin immer dumm bleiben.

Baroneß. (zu den Kindern.) Nur ja Eurem Stande nichts vergeben. Bey meiner Ungnade. Ich laße dem Hofmeister befehlen, euch mit dem

Religionsunterricht nicht zu ennuyiren: Desto mehr Uebung im Französischen.

(Moritz und Zeph. küßen der Mama die Hände und gehn ab.)

Zweite Scene.

Die Baroneße und Henriette.

Henr. Ah! ma pauvre Ninon! vouts etes a plaindre.

Baroneſ. Ie la regrette infinement.

Henr. Sie war so unterhaltend! so witzig! Alles was sie sagte, war mit einer Anmuth begleitet, die mich charmirte. Ueberall begleiteten sie die Grazien.

Baroneſ. Sie war so Iovialisch!

Henr. Elle etoit si jolie, ah!

Baroneſ. Mais-brisons la-dessus, mon petit coeur. Komm ich will dir die neue Pariser-Coeffuren a la Montgolfier und a la Caisse d' Escomptezeigen, die ich für uns verschrieben habe.

Henr. (im höchsten Entzücken.) Vous etes adorable!

Baroneſ. Sie kosten nicht mehr als 5 Louis blancs.

Henr. Nicht mehr? C'est a bon marché.

Baroneſ. Ich hätte sie a tout prix haben müßen. Ich bin einmahl dafür entetirt! die nächsten die kommen werden nennt man a la Triton. Der Triumph der weiblichen Kunst. Sie sind von der Academie des Metiers selbst approbirt und gekrönt. Diese will ich aufsetzen, wenn

ich

ich meine histor. kritische Abhandlung über die Frisirkunst ablesen werde, ich habe schon 150 Arten von Coeffuren und Frisuren dazu lassen in Kupfer stechen —

Henr. (bey Seite) Ich glaube beynahe, daß meine gnädige Mama die Linie paßirt ist. (zur Baronesse) J'en suis enchantée.

Baroneß. Alons, m'amie!

Henr. Volons! (gehn ab.)

Dritte Scene.

Zimmer des Hofmeisters.

Walther geht im Schlafrock auf und ab, raucht Taback. Auf dem Tisch steht ein brennend Licht.

Moritz und Zephirine kommen.

Moritz. Guten Morgen, Herr Walther!

Walth. Setzen Sie sich nieder, meine Lieben!

Moritz. Die gnädige Mama hat befohlen, wir sollen mit dem Französischen den Anfang machen.

Walth. Ich will mit der Religion den Anfang machen. Papa hat mich schon instruirt. (bey Seite) Das ist der erste Verhack, also immer auf den Flügelmann gesehn! (zu den Kindern.) Setzen Sie sich. (trinkt eine Tasse Coffee.)

Vierte Scene.

Die Baronesse hat an der Thüre gehorcht, und kommt plötzlich ins Zimmer, dem Walther fällt die Schaale aus der Hand und er zerschlägt sie. Die Vorigen.

Baroneß. Wozu brennt das Licht? Es ist ja heller Tag! (löscht das Licht aus.)

Walth. (legt seine Pfeife weg.) Unterthänigster Diener.

Baroneß. Pfuy! Was ist hier für ein Dampf und Gestank! Es ist zum ohnmächtig werden! das sind keine französische Sitten Herr Walther.

Walth. (macht ein Fenster auf.) Ich glaubte Herr von meiner Stube zu seyn.

Baroneß. Sie fangen gleich mit dem Französischen an; mit der Religion und dem Katechismus bitte ich meine Kinder zu verschonen, es ist zu starke Nahrung für sie.

Walth. Um Vergebung, der Herr Baron —

Baroneß. Quelle Opiniatreté! Ich befehle Ihnen, es sind meine Kinder — Haben Sie Rousseaus Emil gelesen?

Walth. Um Vergebung! auch Sie? Es ist mein Lieblingsbuch. Auch den Anti-Emil und den neuen Emil habe ich gelesen, ich kan Ihnen damit aufwarten.

Baroneß. (giebt den Kindern einen Wink, sie gehn ab.) Ich glaube man kan mit der natürlichen Religion immer a son aise durch die Welt kommen.

Walth. (lächelnd.) Und wenn Sie durch die Welt sind, was soll da mit Ihnen vorgehn? Sie glauben doch nicht aneantirt zu werden? Und wie ich höre, fahren sie selbst alle Sonntage in die Kirche.

Baroneß. (verwirrt.) Ja, — aber — aus blosser Condescendence für meinen Gemahl, es wäre wieder den Wohlstand —

Walth. Das, meine gnädige Frau! was

wir Wohlstand nennen, ist oft der lächerlichste Uebelstand, ich glaube, ehe Sie wieder Ihre eigne Ueberzeugung handelten, wäre es beßer, Sie feyerten zu Hause den Sonntag.

Baroneß. Wie so?

Walth. Viele Damen gehen in die Kirche — um zu sehen und gesehen zu werden, und machen oft diesen heiligen Ort durch ihren theatralischen Putz, einer Leipziger Messe ähnlich.

Bar. (bey Seite.) Der Champion scheint mich schon zu kennen. (zu Walther spöttisch.) Vielleicht hat Sie ein wohlthätiger Genius zum Reformator des menschlichen Geschlechts bestimmt. Monsieur le Docteur! je vous felicite. Ha! ha! ha!

Walth. Sollt' es dazu kommen, so fang ich sicher bey den Damen an. Sie nehmen nicht ungnädig, daß ich dis sage —

Baroneß. Quelle Grossiereté! Vous etes un rustre!

Walth. (lebhaft.) Gnädige Frau! Sie mißbrauchen das Vorrecht der Damen vom Stande, gegen bürgerliche impertinent zu seyn. Vous tombes dans les Complimens, Madame!

Baroneß. (ironisch.) Sie scheinen sehr jung zu seyn, Herr Doctor! Wie alt, wenn ich fragen darf?

Walth. Erst dreißig Jahr.

Baroneß. Voila, une plaisante espece de Docteur! Ha! ha! ha!

Walth. (mit Würde) Soyes persuadée, l'age ne fait rien, j'ai lu de vieux livres.

Baroneſ. (höniſch lächelnd.) Oh! pour ca! vos merites et vos bonnes qualites ont 60 ans.

Walth. (ironiſch. Votre Serviteur tres hûmble!

Baroneſ. Ihre Verdienſte müßen glänzend ſeyn, ſonſt würde mein kluger Mann ſich nicht herabgelaſſen haben —

Walth. (lebhaft.) O was braucht's Herablaſſung. Unter Ihrem Stande giebt's gewaltig viel arme Sünder und Sünderinnen Kennen Sie nicht den ehrſamen Meiſter Sattler — Nichts für ungut!

Bar. (bey Seite.) Me voila ſur ſellette! (z. Walth. mit kaltem Stolze.) Sie ſind, unter uns geſagt, für einen Mentor zu jung — Ich habe nicht gerne junge Hofmeiſter in meinem Hauſe, — die Menſchen ſind zu böſe —

Walth. (bey Seite. Das mögen alſo recht böſe Menſchen ſeyn, welche ſagen, ſie ſuchen einen geſunden vierſchrötigen Kammerdiener. (zur Baron.) Um Vergebung! Wer macht Ihre Junker klug? Wer macht ſie zu Menſchen? Doch wohl meiſtens junge Hofemeiſter! Es iſt freylich eine große Ehre für uns, daß ſich Ihre Junker ſo tief herablaßen, von uns das A B C, Schreiben und Leſen zu lernen — vorausgeſetzt, daß ſie nicht, wie es oft der Fall iſt, Spreu ſtatt Gehirn im Kopf haben, oder daß ſie nicht zur Familie der Herrn von Salbader gehören.

Baroneſ. Dieſe Familie kenne ich nicht, iſt ſie Stifts- und Turnierfähig?

Walth.

Walth. O ja, meine gnädige Frau! aber ob sie Verstandes fähig sey —

Baroneß. Vous vous emancipes, mon cher Mentor!

Walth. Wissen Sie wohl, daß Sie Ihre junge Herrschaft selbst prostituiren, wenn Sie mich fortfahren so zu nennen?

Baroneß. Ie n'en vois pas la raiſon, mon cher Mentor!

Walth. Mentor heißt auf gut Deutsch — ein Bärenführer, oder ein Lehrer, der es oft bey aller angewandten Mühe doch nicht dahin bringen kan, daß der künftige Erb-Lehn- und Gerichtsherr zwischen seinen Unterthanen, oder vielmehr Leibeigenen, und seinen Ochsen einen vernünftigen Unterschied machen lernt, so wie unter adlichen und edlen Menschen.

Baroneß. Il faut décamper. (zu Walth.) Cela ſe peut bien! mais diantre — Ich habe meine Handschuhe vergessen —

Walth. (bey Seite.) Sieht Ihr geschminktes Gesicht nicht einem rothen Stück Corduanleder ähnlich, und ist sie nicht häßlich wie der Teufel? und doch — (zur Baroneße.) Wollen Sie nicht, meine gnädige Frau, daß das gnädige Fräulein so gnädig sey, und einen Versuch im französischen Uebersetzen mache?

Baroneß. (mit freundlicher Miene.) O ja! das gefällt mir. Außer den Franzosen hat keine Nation in der Welt Eſprit.

(Nimmt eine Klingel und klingelt.)

Vierte Scene.

Moritz und Zephirine kommen herein. Die Vorigen.

Walth. (Nimmt ein Buch.)

Baroneß. Was ist das? Werdens die Kinder auch goutiren

Walth. Ihr Geschmack müßte schon sehr verdorben seyn. Es ist das Magazin des Adolescentes, von der Mad. Beaumont. Fräule Zeph. fangen Sie an —

Zeph. (ließt.) Dialogue 6me. Je vous ai promis —

Baroneß. (mit einer ernsten Mine.) Gieb her! sie nimmt das Buch und blättert drin.) O pfuy! alles trivial, platt und abgeschmackt — (Sie ließt.) La femme forte se leve de grand matin — (Wirft das Buch unwillig auf den Tisch.) Quelle Betise Soll meine Tochter daraus den bon ton lernen? Früh um 4 Uhr aufzustehn! Quelle Absurdité!

Walth. Es thut mir leid, daß der König Salomo den bon ton nicht versteht, und nicht so witzig schreibt, wie der Cardinal Bernis oder Gresset.

Baroneß. Nehmen Sie ein anders Buch, etwas, das die Kinder amusirt — Nehmen Sie den Marmontel, Dorat, den Chaulieu, den Candide, so etwas — Autoren, welche feurig denken und empfinden. Meine Delicatesse hab' ich bloß diesen aimables Debauchés zu danken.

Walth. Sie nehmen nicht ungütig, ungnädig wollt ich sagen — verzeyhen Sie meine Gnädige!

dige! die geistlichen Dichter haben auch mit viel Feuer geschrieben —

Baroneß. Das verhält sich wie Küchenfeuer zum elektrischen — Ein lebhafter piquanter Witz ist die schönste Eigenschaft eines Frauenzimmers von Stande —

Walth. Aber man sagt, daß solche die immer mit ihrem Witz brilliren, auch zugleich Coquetten werden, im Intriguen machen Meister sind und in der bürgerlichen Kriegsbaukunst vorzüglich die **Hornwerke** anzulegen verstehn.

Baroneß. Chansons en l'air! Kurz, ich will's so haben —

Walth. (bey Seite) Die Augen rechts! auf den Flügelmann gesehn! (zur Baron) Ich bedaure daß ich Ihren Befehlen nicht gehorchen darf — der Herr Baron —

Baroneß. Diable! Bin ich nicht Ihre gnädige Patronesse? hab' ich Ihnen nicht zu befehlen? Diantre!

Walth Erkundigen Sie sich erst was uns bey der Parole ist befohlen worden.

Baroneß (hitzig.) Die zerbrochne Tasse muß mir remboursirt werden. Es ist feines Meißner Porcellain. (geht ab und schlägt die Thüre zu.)

Walth. Menages vous Madame! je vous eu prie, l'Epée usera le Fourreau.

Baroneß. (kommt zurück und schreyt zur Thür hinein.) Vous etes un franc Pedant!

Walth. Ie vous suis bien oblige! Nach dem Flügelmann gesehn.

Fünfte Scene.

Walther, Moritz und Zephirine.

Walth. (bey Seite.) Gegen diese ist die Frau Rectorin eine heilige. Ihre Verstandesflasche in der Mondenwelt ist voll zum überlaufen — (setzt sich an den Tisch.)

Zeph. (Sieht immer in den Spiegel und ajustirt sich) (zu Walth.) Soll ich weiter lesen?

Walth. Nein, ich muß erst den Papa sprechen.

Zeph. Hat denn die gnädige Mama Recht oder Unrecht?

Walth. Als Freund muß ich Ihnen die Wahrheit sagen — sie hat offenbar Unrecht. Religion ist dem Menschen so nothwendig und so natürlich wie das Leben, und in Ihrem Alter darf man freylich Ihnen keine starke Speise vorsetzen, aber offenbart sich nicht Gott durch die schöne Natur?

Zeph. O lieber Herr Walther! erzählen Sie mir doch recht viel aus der Natur!

Moritz. Lieber Herr Walther! Wir bitten gehorsamst —

Walth. Es soll mir eine Freude seyn, Ihnen Ihren Schöpfer kennen und lieben zu lernen, der Ihnen täglich so viel Schönheiten zeigt und so viel Gutes giebt. Die Sprache der Natur ist keinem Menschen, keinem Kinde unverständlich, wenn es aufmerksam seyn will und Gefühl hat. Gehn Sie jezt auf Ihr Zimmer Zephirine!

Zeph. O ich bliebe so gerne bey Ihnen und lernte von Ihnen.

Walth. Bleiben Sie bey dieser Gesinnung und glauben Sie daß ich's gut mit Ihnen meyne. (Zephirine geht traurig weg)

Walth. Ich muß mich anziehn, und mit dem Papa sprechen. Moritz! machen Sie einen Versuch und übersetzen ein Stück ins Deutsche (zieht sich sein Kleid an.) und zwar schriftlich: ich werde nicht lange seyn. Uebersetzen Sie Wort für Wort daß ich Ihnen den Gang der franz. Sprache, ihre Wortfügung und den Unterschied von der deutschen zeigen kan. (ab.)

Sechste Scene.

Wohnzimmer des Barons.

Baron und Baronesse.

Barones. Liebes Männchen! c' est pour crêver de rire!

Bar. Aber zum Sapperment! Was haben Sie denn an ihm auszusetzen? he? Spricht er nicht französisch?

Baroness. Passablement bien.

Bar. Ist er nicht modern gekleidet?

Baroness. Er hat nicht genug Welt, kein savoir - faire.

Bar. Auf das Savoir - faire komts an. Was ihm an jenem fehlt kan er von dir lernen.

Baroness. Er könnte wenn er wollte — O, es giebt nur eine Ninon! Es ist mir immer ein Gedankenfest, mich an sie zu erinnern.

Bar. (lachend.) Und ich bekomme die Colik, wenn ich an den abscheulichen Commißnikel denke. Sie hat mein Haus vergiftet.

Baroneſ. (ſchmeichelnd.) Könt' ich dein groß-müthiges Herz doch rühren.

Bar. Sie wider zurück holen zu laßen — Madam! daraus wird nichts — und ſollten wir uns auf immer brouilliren. Nichts! Hab ich's nicht zu verantworten? —

Baroneſ. (bey Seite.) Il a un air d'aſſurance, qui me confond! (zum Baron.) (ſchmeichelnd.) Liebſt du mich nicht mehr? Biſt du unerbittlich? Aber das ſchlage mir nicht ab, gieb dem Hofmeiſter ſeinen Abſchied!

Bar. Wie? Was? Abſchied? Ihm? dieſem rechtſchaſnen Manne! Du biſt toll! Toll ſag ich dir, biſt du! — Aber zum Henker, da kommt ja Walther mit den Kindern ſelbſt zurück, du haſt gewiß ſchon Verhacke gemacht! Weib! Weib! du machſt mir nichts als Unheil und Verdruß. —

Baroneſ. Vielleicht will er mich verklagen.

Bar. Einem Menſchen der Verſtand hat, den Abſchied zu geben —

Baroneſ. Verſtand! Ha! ha! — er muß ſehr tief bey ihm liegen, wie der Speck bey den Ziegen —

Siebente Scene.

Walther kommt und Zephirine. Die Vorigen.

Baroneſ. (zu Zeph.) Was will ſie hier? Jüngferchen! Marſch! linksum! auf ihr Zimmer. (Zeph. ab.)

Bar. (verdrüßlich.) Warum haben Sie ſchon geſchloßen?

Walth.

Walth. Madame la Baronne a été aux Ecoutés.

Baroneß. Ich bitte Respect zu haben —

Bar. Schweigen Sie, Madam! (zu Walth.) Herr Walther, auf den Flügelmann gesehn!

Baroneß. Stell dir vor, er hat der Zephirine nicht einmahl die Hand geküßt, wie sie das erstemahl auf seine Stube kam. —

Bar. (Ironisch.) Quelle Grossiereté!

Baroneß. Gestern Abend weigerte er sich den Gästen hinunter zu leuchten.

Bar. Quelle Impertinence! Schämen Sie sich, Madam! War kein Bedienter in der Nähe? Haben Sie noch was klagbar anzubringen?

Baroneß. O! noch viel, une infinité des Sottises — die vorige Nacht hab ich vor Mitternacht nicht einschlafen können; weißt du, liebes Herzchen! warum?

Bar. Du hast Cruditæten im Kopf, im Herzen und im Magen — hast gestern zu viel Coffee getrunken —

Baroneß. Der Herr Hofemeister gieng eine Stunde lang in seiner Stube mit vielem bruit auf und ab — ab und auf!

Bar (bey Seite.) (zu Walth.) Die versteht sich aufs Miniren und auf die Verhakke, nicht? (zur Baroneß.) (bey Seite.) Gnädige Frau! Sie sind eine würdige Candidatin des Tollhauses —

Walth. (zum Baron.) Gnädiger Herr! ich mach linksum! der Verhakke werden zuviel.

Baroneß. Noch eins! Meine Kammerfrau hat gehört, daß der Herr Gouverneur gestern Abend mit der Zephirine, von einer Reise nach der Schweiz gesprochen, und sie überreden wollen mit ihm durchzugehn —

Walth. Wie? Was? Das ist höllische Verläumdung.

Baroneß. Stelle dir vor, unsere Tochter debauchiren zu wollen.

Bar. Herr Walther! ich kan's Ihnen nicht zutrauen, daß Sie unter die mondsüchtigen Schäker gehören.

Baroneß. (zum Baron.) (bey Seite.) Das Mädchen will's beschwören. Liebes englisches Kindchen! laß doch den steifen Pedanten laufen! Du ärgerst dich mit ihm zu Tode. Zephirine scheint ihm gut zu seyn, aber er ist von der niedrigsten Populace, un homme sans aveu — es könnte Folgen haben —

Bar. Herr Walther! Sie sind ein braver rechtschafner Mann —

Walth. Ich bitte unterthänigst um meinen Abschied.

Baroneß. (bey Seite.) Je suis bien aise — mois et Henriette nous rirons jusqu' aux larmes. Ah! mon cher Mari! (umarmt ihn.)

Walth. Ja! es ist für mich und Sie besser, daß wir uns scheiden.

Baroneß. Meine Theetasse muß mir bezahlt werden.

Bar. Hören Sie einen Vorschlag! Er ist annehm-

annehmlich! Mein Pastor ist ein alter kränklicher Mann, es kan kein Jahr dauren, so geht er zu seinen Vätern, Sie sollen sein Nachfolger werden, und damit Sie keine Reise ins Paradies der Narren machen dürfen, so versprech' ich Ihnen — (zur Baroneß) geben Sie Achtung — ich hoffe, daß Sie mich dafür embraßiren werden — Herr Walther! ich verspreche Ihnen meine jüngste Tochter Zephirine, geb. Freyin von Friedenfels — zum ehelichen Gemahl! — Herr Walther, sehn Sie sie an, ich fürchte nicht, daß sie vom Heyrathen sterben wird.

Baroneß. Ah! me voila perdue.

Bar. (lachend) Herr Walther! Was sagen Sie? Bedanken Sie sich nicht?

Walth. (bestürzt und gerührt) Herr Baron! Sie spotten meiner. Für die Pfarre dank ich unterthänigst, Sie machen mein Glück —

Bar. Und hilft Ihnen eine Pfarre ohne die Knarre? Was?

Walth. Es kan unmöglich Ihr Ernst seyn!

Bar. Herr! halten Sie mich für ein Kind! Sie verdienten, ich nähme mein Wort zurück — Warum sollt ich nicht öffentlich vor den Augen der ganzen Welt etwas geschehn lassen, was doch im Verborgenen so oft geschieht? Wissen Sie was der Czaar Peter that?

Walth. O gnädiger Herr! jezt weiß ich gar nichts! Ich habe alle meine fünf Sinne verlohren, für Erstaunen —

Bar. Nicht auch für Freude? Was?

Walth. Wenn ich gestehn soll — o ja! am meisten für Freude.

Bar. Ist denn das adliche Blut meiner Kinder reiner und balsamischer, als Ihr Blut? He? Narrenspossen!

Walth. Aber die gnädige Frau — Nein! ich kan dis unmöglich!

Bar. Gut! Wollen Sie nicht, so bleibts! Wenigstens sehn Sie was ich von Ihnen denke —

Achte Scene.

Die Baronesse und Henriette kommen und sehen ganz verwirrt aus. Der Barón und Walther.

Bar. Seht Kinder! er will nicht —

Walth. Ja! Gnädiger Herr! die Pfarre will ich, das Fräul. Zephirine —

Henr. Wie! impertinenter Mensch — so was zu denken ist Raserey.

Bar. Still! still! oder ich geb euch allen beyden die Fuchtel — ihr raset, Euch will ich einsperren laßen.

Walth. Ich erkläre hiermit, daß ich Ihr Pastor werden und —

Bar. Zephirinen henrathen will —

Baroneſ. Je vous conjure — (zum Baron.) Mon Idole.

Walth. Daß ich aufs feyerlichste Verzicht leiste — die Ordnung der Natur zu stöhren, — statt deßen wag ich eine Bitte, ich weiß, Sie schlagen Sie mir nicht ab.

Bar. Nun?

Walth. Versorgen Sie einen Freund von mir, der jezt nicht weiß, wo aus noch ein — und obendrein mit einem Mädchen sich verplempert hat. Ich dächte Sie gäben diesem die Pfarre, wenn sie vacant wird, er brauchts nöthiger.

Bar. Wunderlicher Heiliger! Und Sie? — Wollen Sie leer ausgehn? das hieße die Großmuth zu weit getrieben.

Walth. Schlagen Sie mir diese Bitte nicht ab.

Bar. (zur Baroneß) Qu' en dites vous? Giebts nicht auch unter Bürgerlichen edle Menschen? —

Baroneß. Wer zweifelt dran? — sonst hättest du mich nicht geheyrathet —

Bar. (zu Walth.) Ist das Ihr ganzer Ernst?

Walth. Ich bitte nochmahls unterthänigst.

Bar. Gut! Er soll's werden. Sie will ich meinem Bruder empfehlen, seine Söhne sollen auf Reisen gehn. Sie haben Lust die Welt zu sehn — Ihr Appointement soll ansehnlich seyn.

Walth. (freudig.) O da werde ich also gewiß die Schweiz sehen!

Bar. Laßen Sie sich den Käse und die Buttermilch schmecken — für heute nehmen Sie mit Käse von unsrer Facon und einer Pommerschen Spickgans fürlieb, und bleiben Sie so lange bey mir, bis die Reise vor sich geht —

Baroneß. Aber — mein Schatz! in welcher Qualité.

Bar. Als dein Aumonies — oder willst du lieber als dein Chargé d'Affaires, oder Mandatarius!

Baronesſ. Nur nicht als Hofmeiſter, ſonſt diablir ich euch alle zum Hauſe hinaus.

Walth. Ich renuncire freywillig auf dieſe Ehre. Jezt erlauben ſie mir, vortreflicher Mann! dieſe angenehme Nachricht meinem armen Freunde zu bringen. Es iſt nur eine kleine Meile nach der Stadt. Mein Pferd läuft wie ein Dromedar..

Bar. Nur vergeſſen Sie das Wiederkommen nicht.

Walth. (zur Baroneſſ) Ie vous baiſe les mains. Herr Baron, ich recommandire mich zu Gnaden. Erlauben Sie. (will ihm die Hand küſſen.)

Bar (der ſeine Hand wegzieht.) Das ſoll Ihnen erlaubt ſeyn, wenn Sie mein Schwiegerſohn werden.

Walth. Edler, großmüthiger Mann! — ich will für Sie bethen.

Bar. Thun Sie das vorzüglich für meine Frau. Henriette, ich befehle dir, den Herrn Walther zu begleiten.

Walth. O das wäre zu viel Gnade.

Bar. (lachend.) Sie iſt noch zu überſehn. Von der Schwägerin nimmt man's wohl an.

Henr. (mit Unwillen in der Miene.) Sie haben zu befehlen. (bey Seite.) I'enrage.

(Henriette und Walther ab.)

Neunte Scene.

Der Baron, die Baroneſſe.

Baroneſſ. (umarmt ihn.) Ah! mon cher mari, que vous êtes aimable.

Bar. Voila des beaux Semblans d'amour. Zu einer Actrice würdest du dich vortreflich schicken.

Baroneß. Ich zweifle: die guten Actricen sind so selten als die guten Ehemänner, oder die guten Dichter.

Bar. Da hast du nun wieder etwas gutes vereitelt. O daß wir Männer so schwach sind —

Baroneß. Komm, mein Schäzchen, ich will dir die neuen Coeffuren zeigen —

Bar. Die ich wieder werde bezahlen müßen.

Baroneß. Sehr vermuthlich. Was wär auch billiger? Soll ich nicht die Ehre deines Hauses in ihrem Lustre zu erhalten suchen?

Bar. Geh mit deinen Thorheiten, und gieb deinen Kindern beßre Beyspiele. O wüßtest du, was es für ein Glück ist, Mutter im ganzen Umfange des Worts zu seyn.

Baroneß. Also gehören unsre Coeffuren unter die Thorheiten?

Bar. Unter die lächerlichsten die ich kenne.

Baroneß. Aber, lieber Mann! Wer ein gläsern Dach hat, muß auf das Dach seines Nachbars nicht mit Steinen werfen. Eure Pferde und Jagdhunde —

Bar. Eine Coeffure a la Choiseul würde allenfalls nicht übel stehn, denn die Wetterfahne wäre doch ein sinnliches Bild von eurem festen Charakter.

Baroneß. O die Franzosen sind auch in ihren Thor-

Thorheiten selbst geistreich und liebenswürdig. Wie gefällt dir mein neues Déshabillé?

Bar. Recht gut, aber das würde mir besser gefallen, wenn du die Quittung des Schneiders bey dir hättest.

Barones. Leute von der Populace müssen warten. Komm meine Puppe.

Bar. Vous etes une terrible Complimenteuse. Ie vais etre ruiné en Coeffures.

Barones. (ihm schmeichelnd.) Ie vous aime au delé de toute expresſion.

Bar. Wer sagt, daß ihr schwache Geschöpfe seyd, der lügts in seinen Hals, ihr seyd furchtbare Despoten, höflich und grausam; kurz, ihr seyd wie viele unsrer Pharisäer und Schriftgelehrte, übertünchte Gräber.

Barones. Komm doch, liebes Väterchen! komm! Vive la Nation francoise!

Bar. Die Generalpächter und Gouvernanten ausgenommen.

Barones. Ah! que vous etes malin!

(geht ab.)

Zehnte Scene.

Wohnung des Rectors.

Der Rector. Die Frau (an seinem Tische nähend.)

Rect. Wir können die Einladung unmöglich abschlagen, mein Kind —

Frau. Aber Fritzchen muß mit reisen.

Rect. Das geht nicht an, schlechterdings nicht.

Frau. (lebhaft.) Mein Himmel! Warum denn nicht? Du bist ein eigensinniger häßlicher Mensch.

Rect. Er könnte wieder einen neuen Excess machen. Er darf nur ein Spitzgläschen Wein getrunken haben, da geht's drunter und drüber.

Frau. Du träumst, du schwärmst, du rasest.

Rect. Nun! nun! Sey doch nicht böse, mein Kind. Es ist doch wahr Du mußt Fritzen gar nicht kennen — Zu dem soll das eine verdiente Strafe für ihn seyn.

Frau. Strafe? Wofür? Was hat er gethan?

Rect. Strafe für die Bosheit, die er an Hrn. Walthers Perücke verübt hat.

Frau. Possen! ein kleiner Muthwille! und der soll so hart bestraft werden? Du bist ein Rabenvater!

Rect. Ich hoffe der neue Hofmeister wird ihm den Daumen besser aufs Auge setzen.

Frau. Er soll sich ja nicht unterstehen, es wird mich bald reuen, daß ich den Walther habe gehn lassen.

Rect. Jezt ist die Reue zu späth. Sagt' ich's doch!

Frau. Er war bescheiden, nachgebend und still — aber der — Marx oder Merx wie er heißt — er sieht aus wie ein Freyhusar.

Rect. (bey Seite.) Recht gut, wenn sie sich etwas vor ihm fürchtete. (zur Frau.) Ich versichre dich, daß er sein Fach versteht, und Haare auf den Zähnen hat, wenn er auch nicht so zimpferlich thut, wie der Walther.

Frau. — Walther ließ Fritzen noch manche Freyheit. —

Rect. Er hatte den guten Grundsatz, daß guten unverdorbnen Kindern alles müsse zu thun erlaubt seyn, weil sie nicht schaden können. und alles zu reden, weil sie nicht betrügen können.

Frau. (lebhaft.) O ja! ja! mein Fritz — 's ist ein Junge ohne Falsch — der die Güte und Sanftmuth selbst ist. Er ist manchmahl lebhaft und leichtfertig — desto besser! Er wird ein flinker rascher Kerl werden, der nichts wird auf sich sitzen lassen —

Rect. Ja! mein Schätzchen! Zu flink! zu rasch! deine Schläge will er auch nicht auf sich sitzen laßen, und parirt sie vortreflich aus.

Frau. Er meynt's so böse nicht, wer kan dafür daß sein Temperament so ist — Aber, wirst du dich anziehn oder nicht? — Das Träumen und Zaudern kan mich ärgern.

Rect. Hast du den Wagen schon bestellt?

Frau. Allerdings! Er soll in einer halben Stunde vor der Thüre seyn. Und Fritzchen muß mit.

Rect. Frau, das geht auf keinen Fall! Ich habe oft viel Gefälligkeit für dich gehabt, sey einmahl auch so gefällig —

Frau. So bleib ich auch zu Hause. In meinen 4 Pfählen ist mir am besten zu Muthe.

Rect. (schmeichelnd.) Thu mir doch diesen einzigen Gefallen. — Fahre mit mir ohne den Fritz, ich will dir künftige Meße einen neumodischen Sommerhut, alles was du willst und befiehlst,

kau-

kaufen, anschaffen, schenken und eigenthümlich überlassen —

Frau. So einen Strohhut wie die Frau Pastorn? Gut, da laß ich mir heut alles gefallen. Geh, zieh dich geschwind an.

Rect. Aber gieb mir nur in der Gesellschaft keine scheele Gesichter.

Frau. Wie du dich aufführen wirst, wird die Zeit lehren.

Rect. Du weißt ja, des Weibes Freundlichkeit, soll das Oel seyn zum Eßig der Mannheit, damit der Sallat unsers Ehestandes —

Frau. Pfuy! Dein Witz ist sauer — still!

Rect. Ehe wir fahren, muß ich noch etliche 50 Verse aus meinem Homer declamiren, damit ich den übrigen Schleim von der Brust, durch einen wohlthätigen Auswurf secernire, und vergiß nicht mein Kind, mich im Wagen recht scharf zu kitzeln, damit diese Operation, mit dem darauf erfolgenden Lachen und Rütteln und Schütteln des Wagens verbunden, meine hypochondrischen Grillen — aus den kleinen Gekrösen —

Frau. Du bist toll — da kommt mein lieber Fritz!

Eilfte Scene.

Fritz kommt mit vielem Lärm. Die Vorigen.

Rect. (sieht nach der Uhr.) Ist deine Stunde schon zu Ende? das ist wohl nicht möglich!

Fritz. (trotzig.) Lange! wie lange soll's denn dauren? Soll ich etwa mich krumm und lahm schreiben?

Re-

Rect. (zur Frau.) Siehst du! Fritz will nichts auf sich sitzen lassen.

Frau. Ich dächte, du —

Fritz. Soll ich denn zu hause bleiben? (Weinerlich.) Alles fährt zur Hochzeit, es ist so ein schöner Tag —

Frau. Ich dächte, wir nähmen ihn mit!

Rect. Frau! Was hab ich dir versprochen, und was du mir?

Frau. (bey Seite.) Ich muß ihn einmahl zum Spaß den Herrn im Hause spielen laßen, (z. Rect.) Ja! mein Kind! du hast Recht. Ich gehorche.

Rect. Lieber Fritz, zeige einmahl, daß du gehorsam und artig seyn kanst. Du hast ja den Kinderfreund, den Campe und andre schöne Bücher zum heiligen Christ bekommen, hast du da nicht Zeitvertreib und angenehme Unterhaltung genung? Es ist um drey Tage zu thun, da sind wir wieder bey dir.

Fritz. Schade für den ganzen Bettel! Ich wollte lieber zur Hochzeit und brav mit den Bauerjungen herumspringen — (springt um die Rectorin wild herum, zieht an ihrer schwarz taffenten Schürze und reißt endlich ein großes Loch hinein.)

Rect. Junge! Junge! Du hättest verdient, daß ich dir dein Ordensband wegnehme —

Fritz. Schade für den Quark! Eine Mandeltorte oder ein Baumkuchen wäre mir lieber.

Frau. Du sollst eine bekommen, Fritzchen! sobald ich zurückkomme laß ich dir eine backen, und da gieb niemanden etwas davon.

Fritz.

Fritz. Das werd' ich ohnehin bleiben lassen, ohne daß Sie mirs sagen.

Rect. Komm, mein Schätzchen! es ist hohe Zeit — Fritz, folge ja deinem Hofmeister, Mama wird gewiß Wort halten.

Fritz. Das wollt' ich ihr auch gerathen haben —

Frau. (ihn umarmend.) Leb wohl, liebes Fritzchen! und sey artig.

Fritz. Wenn's mein Hofmeister auch seyn wird. Da kommt er, (schreyt ganz jämmerlich.) o liebe Mama! er wird mich gewiß schlagen wollen, ach! liebe Mama! (versteckt sich hinter ihren Stuhl.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Marx.

Marx. Verzeihen Sie, ist Fritz nicht hier? Er ist mir fortgelaufen.

Rect. Die Stunde ist also noch nicht aus?

Marx. Nichts weniger. Er hat Sie gewiß belogen.

Rect. O du Homuncio! Welch ein Cacoethes! O du böser Junge! du garstiges Carcinoma! Wo bist du? Fritz?

Marx. Er soll schreiben, ist aber immer unruhig und mahlt dummes Zeug und Unfläterеyen aufs Papier, daß ich mich schäme es Ihnen zu sagen. —

Frau. (Etwas furchtsam indem sie vor Fritzen stehen bleibt.) Hören Sie, Herr Marx, ich bitte mirs aus. —

Marx. Der Junge ist eine Quintessenz von Bosheit, ein Cujon — bey dem man für Freude möchte des Teufels werden — er hat mir den Kopf schon so warm gemacht, daß ich durch und durch schwitze. Sonst verstellen sich viele Kinder wenn sie einen neuen Hofemeister bekommen, aber der —

Frau. Sehn Sie Herr Marx! Welch ein schöner Zug! Er ist die Redlichkeit selbst, keine falsche Ader hat er — thun Sie ihm nicht Unrecht, Sie werden ihn besser kennen lernen.

Rect. Wir reisen aufs Land. Ich mag mich jezt nicht ärgern. Ich kan mich nicht aufhalten. Herr Marx, beschäftigen Sie ihn aufs beste, und observiren Sie ihn genau (zu Fritz.) Und du, — sey gehorsam und beßre dich. Adieu. (geht ab.)

Fritz Mama! Den Baumkuchen nicht zu vergessen!

Frau. Thun Sie dem Kinde ja nichts zu leide, — o! ich werde nicht ruhig seyn, bis ich dich wieder sehe. Leb wohl! lieber Herzens-Junge.

Fritz. Adieu! Adieu!

Frau. Willst du mich nicht begleiten?

Fritz. Das kan mir ja nichts helfen.

Frau. O so thu's doch —

Fritz. Ich will's Ihnen schon zu Gefallen thun.

Dreyzehnte Scene.

Marx allein.

Das ist nun das gepriesne sel. Leben eines Hauslehrers — Fritz wird die Mama an den Wagen beglei-

begleiten, ihr schmeicheln, um in ihrer Abwesenheit desto mehr Schelmstreiche machen zu können. Aber wart! wenn der gestiefelte Hofemeister kommen wird, sollst du gelindre Saiten aufziehn! der wird dir Quartier anweisen! Wie viel glücklicher war ich, als es mir noch in meinem Federhut erlaubt war, halbe Nächte in Neudreßden dem Bachus und der Ceres zu opfern, Fenster einzuschlagen, Schuhknechte auszuprügeln, ehrliche Leute im Schlafe zu stöhren, durch Nachtmusik den Philistern ihre Musen zu schanden zu reiten, bey Saufgelagen der Präsident zu seyn — und jezt — keine Stunde sein eigner Herr, der Argus bey einer Bestie von Jungen — damahls so ruhig, so harmlos, und jezt! — Ha! Monf. Fritz!

Funfzehnte Scene.

Fritz kommt hüpfend und freudig. Marx.

Fritz. Wenn die Mama wird zu Hause kommen, werden Sie Ihren Theil schon bekommen! Freuen Sie sich!

Marx. (lachend) Etwa einen Product? Du und deine Mutter dazu, hätten einen verdient. —

Fritz. Ich darf heute den ganzen Tag nicht lernen. Mama hats gesagt. Eben ist sie fort!

Marx. So? Hat die Mama über die Lehrstunden zu befehlen?

Fritz. Das will ich hoffen. Ich will recht herumlaufen! Ja, das will ich! Ich will zum Brandwein gehn und mich ein bischen betrinken. Ich will alle meine Schreibebücher ins Feuer werfen.

sen, ich will meine Sprize nehmen, und alle Leute die beym Garten vorbeygehn, naß machen. Das soll ein Spaß seyn.

Marx. Die Freude macht dich geschwäzig. Aber ich fürchte, Friz! deine Plane möchten nicht ausgeführt werden. Ich werde dich hier einschliessen — Da du dich nicht wie ein vernünftiger Mensch willst ziehen laßen, so will ich dir ein Gebiß anlegen.

Friz. (will entspringen.)

Marx. (hält ihn auf.) Monſ. Friz! Sie sind ein Arrestant!

Friz. (zieht ein Federmeßer aus der Tasche und sticht nach ihm.) Laßen Sie mich — oder —

Marx. (läßt ihn los.) Geduld! ich höre jemanden! Puf wird dich schon gehorchen lehren.

Sechzehnte Scene.

Luzian Puf, Wachtmeister kommt. Die Vorigen.

Puf. Höllische Pestilenz! Tausend Bataillon Teufel! Was ist das für ein Zeterlärm? Ist das der saubre Vogel?

Marx. Mein Freund, er kommt wie gerufen.

Puf. Was soll aus dem Kindlein werden?

Marx. Ein braver Soldat. Sehn Sie Monſ. Friz, der Mann versteht die Spartanische Zucht und die schwarze Suppe wird eben so gut schmecken, als der Baumkuchen. Zieh er ihm in Gottesnahmen den blauen Rock an.

Puf. O du des heil. Röm. Reichs Archi-Canaillarius!

Friz.

Fritz. (will entspringen, hat noch das Messer in der Hand, Puf schlägt ihn mit dem Stocke auf die Hände und Fritz läßt das Messer fallen.)

Marx. Wart Junge! jezt bekommst du einen beßern Hofemeister.

Puf. Tausend Sapperment! du wärst der erste der bey meiner Methode nicht lernte.

Marx. Ihr habt die rechte Versinnlichungs-Methode!

Fritz. Ich mag von ihm nichts lernen. Ich wünsche ihm einen bösen schnellen Tod.

Puf. Bursche! kennst du den **Braunen** hier? Komm her und bezeige deinem neuen Hofemeister deinen Respect. O! es ist ein ganz charmanter Mann, er soll sich mit deinem Rücken so gut vertragen, als wär's sein leiblicher Bruder. Jezt bist du rothbäckicht wie ein Borstorfer Apfel, beym exerciren wirst du ein braunes Soldatengesicht bekommen, das sieht beßer aus und männlicher.

Fritz. (zitternd und furchtsam.) Ach! Herr Marx! Ich bitte tausendmahl um Vergebung.

Puf. Hier hilft kein Zittern fürs Fieber. Du mußt Soldat werden.

Fritz. Die Schande soll ich mir anthun laßen! Ach! um Gotteswillen!

Puf. Schlingel! es ist eine größre Ehre für dich, Soldat oder auch nur Packknecht zu seyn, als beym Teufel erster Kammerdiener zu werden.

Fritz. Herr Hofemeister! — ich will gern folgen —

Marx. Keinen Pardon! Herr Wachtmeister!

Fritz. Herr Hofemeister!

Marx. Herr Wachtmeister!

Fritz. Ach! liebe Mama!

Puf. Was geht mich das Murmelthier an. Sie ist vielleicht an deiner Bosheit Schuld. Fort mit dir!

Fritz. (sträubt sich. Puf bindet ihm die Hände mit einem Schnupftuch zusammen) Je nun, wenn ich reiten darf, will ich schon Soldat werden.

Puf Leider! daß wir noch immer Friede haben. Gott sey's geklagt! Aber vielleicht geht's bald gegen die Holländer, da wollen wir uns den Käse schmecken lassen.

Fritz. Ich danke für alles.

Puf. Wenn bey uns nichts aus dir wird, so laden wir dich in den ersten besten Zwölfpfünder und schießen dich in alle Lüfte — Kanst du schreiben und rechnen?

Fritz. So ein bischen deutsch und lateinisch lesen — und addiren.

Puf. Auf dein Alter ist das viel. Ha! ha! O du Esel!

Marx. Ja, das ist er, es fehlt ihm nichts als der Schwanz und die Ohren.

Puf. Brauner! du wirst was zu thun bekommen.

Fritz. (weinend.) Ach lieber Herr General! lassen Sie mich — ich bitte um Gnade.

Marx. Er hat drey Jahre über dem A B C gelernt! Liebe Eltern! wenn Eure Kinder eiserne Köpfe haben, schickt sie in keine Philantropine, da

werden

werden sie noch ärger, schickt sie dem Herrn Wachtmeister Luzian Puf.

Puf. O unterthäniger Knecht! Mein Seel! Aufrichtig zu reden, in meiner Jugend war ich nicht viel besser als der Himmeltausend! (hebt den Stock in die Höhe.)

Friz. O schonen Sie mein Leben!

Puf. Durch die Preußische Erziehungsmethode aber, bin ich ein braver Kerl geworden, und das weiß ich, daß ich die Bataille bey Soor habe mit gewinnen helfen, und so gut einen Orden verdient wie mein Major. Freund! giebt's hier nichts zu schmausen? Mein Magen ist immer offen wie ein Advokaten-Schubsack.

Friz. Herr Wachtmeister! Sie sollen einen Baumkuchen haben, aber Sie müßen mich loslassen.

Marx. Herr Landsmann! Er bekommt vom Vater ein gutes Trinkgeld. Friz! der Himmel segne deine Studia!

Friz. (weint.) Ach! meine arme Mutter! meine arme Mutter!

Puf. Hier ist nichts zu Muttern —

Friz. Ach! wer wird dir jezt helfen Mandelkerne schneiden, Butterschnitten schmieren — Ach! meine arme, arme Mutter! Ist denn kein Erbarmen? Was fang ich an, wenn Krieg wird und mir ein Bein weggeschossen wird?

Puf. Narr! da laß dir ein hölzernes machen, und geh ins Spital. Für Hüneraugen bist du sicher, auch für dem Erfrieren, und niemand kan dir auf die Zehen treten.

Ma-

Marx. Es lebe der König von Preußen! Hoch!

Puf. Hoch!

Marx. Er ist der beste Educator!

Puf. Aber das beklag' ich, daß du den König Friedrich nicht so lange sehn wirst, und nicht so lange unter ihm fechten, als ich.

Marx. So wird er seinen erhabnen Neffen sehn, der durch die sanften Künste des Friedens groß zu werden, suchen wird —

Puf. Wenn werden unsre Mütter klug werden, und ihre Kinder gut erziehn lernen?

Marx. Vermuthlich im Jahr 1883, wenn die Männer keine Weiber mehr seyn werden.

Puf. Monſ. Fritz! Marsch! Es lebe der König von Preußen! Hoch!

Marx. Hoch! Meine Herren! Haben wir's gut gemacht, so (zum Parterr.) klatschen Sie in die Hände.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Gallomanie, oder die Erziehung nach der Mode Ein Lustspiel in drey Akten

Breslau 1785

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090335-4
VD18 11680318-003